

Mädchen und Frauen bewegen Afrika



SCHULEN – GEMEINSAM FÜR AFRIKA
UNTERRICHTSMATERIALIEN
FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I UND II

Inhaltsverzeichnis

Einführung	03
Begriffserklärung: Geschlechtergerechtigkeit	04

Materialien

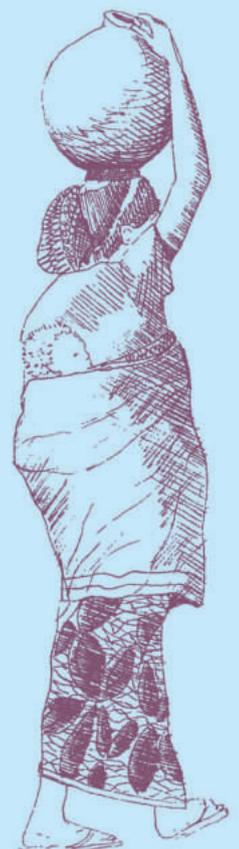
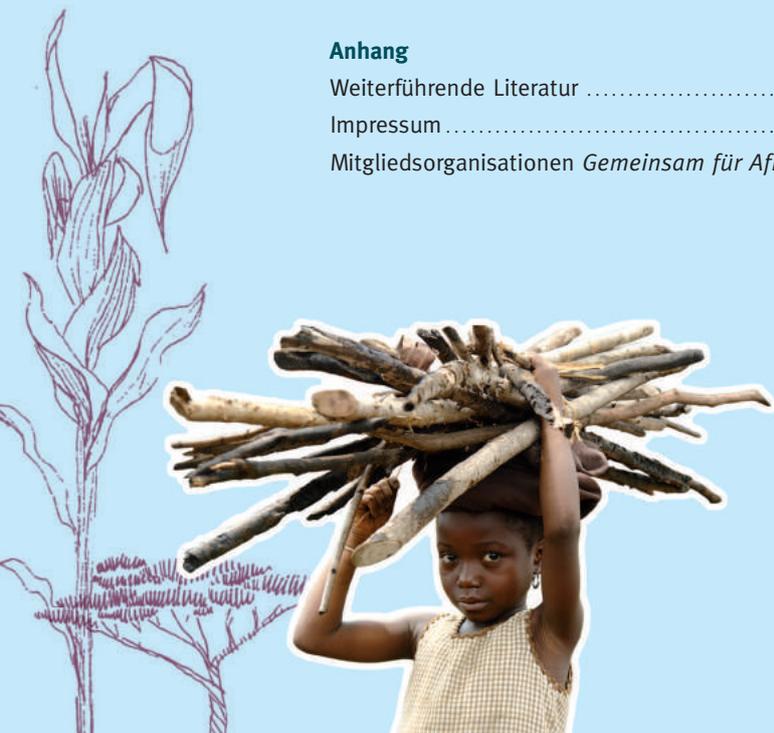
M 1 Afrikanische Frauen überwinden viele Hindernisse	05
M 2 Gute Nachrichten aus Afrika	07
M 3 Bildungschancen sind Lebenschancen	08
M 4 Schule: Ort des Lernens – Ort der Gewalt?	10
M 5 Gleichberechtigung: Ein Beitrag zur Bekämpfung des Hungers	11
M 6 Zusammenleben in der Großfamilie	12
M 7 Projektbeispiele: Was Frauen weiterbringt	13
M 8 In Europa unter Kontrolle, in Afrika ein großes Problem: Müttersterblichkeit	16

Arbeitsblätter

Didaktische Hinweise, Themenschwerpunkte und Einsatzmöglichkeiten der Arbeitsblätter	18
AB 1 Frauen und Männer im Spiegel von Sprichwörtern	19
AB 2 Perspektivwechsel	20
AB 3 Geschlechtergerechtigkeit ins Gespräch bringen	21
AB 4 Leben in der Großfamilie	22
AB 5 Ein differenziertes Bild von Afrika	23
AB 6 Was tun, um Mädchen und Frauen in Afrika zu stärken?	24
AB 7 Geschlechtergerechtigkeit – und wo bleiben die Männer?	25
AB 8 Biografien recherchieren	26
AB 9 Millenniumsziel: Geschlechtergerechtigkeit	27
AB 10 Mütter und Säuglinge schützen	29

Anhang

Weiterführende Literatur	30
Impressum	31
Mitgliedsorganisationen <i>Gemeinsam für Afrika</i>	31



Mädchen und Frauen bewegen Afrika

Einführung

Marktfrauen, die inmitten von sorgsam aufgeschichteten Gemüsebergen thronen und lachend versuchen, Kunden anzusprechen, Mütter, die mit ihrem Baby auf dem Rücken in einem Alphabetisierungskurs Lesen und Schreiben lernen, Mädchen, die fröhlich lärmend die Pause nutzen, bevor sie sich wieder in einen überfüllten Klassenraum drängen, ernste ältere Frauen, die die Versammlung der dörflichen Frauenkooperative leiten – das sind Bilder, die von einem Besuch in Afrika oder beim Blättern in einem Buch über diesen riesigen Kontinent hängen bleiben. Sie zeigen beeindruckende Frauen und Mädchen, die voller Energie Hindernisse überwinden und sich Möglichkeiten erkämpfen, von denen ihre Großmütter noch nicht einmal geträumt hätten – zum Wohle der ganzen Familie, der Dorfgemeinschaft oder des Stadtviertels. Projektberichte der verschiedenen Organisationen berichten übereinstimmend von den Veränderungen, die dann stattfinden, wenn Frauen und Männer gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Krediten und Beratung haben, wenn Frauen die gleichen Rechte besitzen wie die Männer und ihren Platz in der Gemeinschaft einnehmen.

„**Weder arm noch ohnmächtig**“¹, hat die Kameruner Ökonomin Axelle Kabou ihr Buch genannt, in dem sie schon 1993 mit einer grundlegenden Kritik an der Geber- bzw. Nehmer-Mentalität in Europa und Afrika an die internationale Öffentlichkeit ging. Dieser provokante Titel gilt im übertragenen Sinne auch für die Begegnung mit Frauen und Mädchen in Afrika, deren Mut, Tatkraft und Lebensfreude immer wieder beeindruckt. Sie sind auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Deshalb ist der Blick in den vorliegenden Materialien auf das Leben der Frauen und Mädchen gerichtet, die Afrika bewegen, die der Motor der Veränderungen in ihrer Schule, ihrem Dorf, ihrem Stadtviertel und ihrer Gesellschaft sind. Es ist ein positiver Ansatz, der auf das Potenzial der Menschen gerichtet ist, auch wenn die äußeren Umstände schwierig sind.

Das **Thema „Geschlechtergerechtigkeit“**, das im Mittelpunkt der diesjährigen Schulkampagne steht, klingt sicher etwas sperrig. Neben „Frauenförderung“, Em-



powerment und „Gender-Mainstreaming“ ist es ein wichtiger Begriff in der Entwicklungszusammenarbeit. Das dahinter stehende Anliegen ist klar: Eine Gesellschaft kann die Herausforderungen der Zukunft nicht bewältigen, wenn sie die Hälfte der Bevölkerung zurücklässt in Armut und Unwissenheit, wenn das gewaltige Potenzial von Mädchen und Frauen sich nicht entfalten kann, zum Wohle der ganzen Gemeinschaft. Es handelt sich hier also zum einen um eine Frage der Gerechtigkeit – Menschenrechte gelten schließlich für Männer **und** Frauen! Genauso ist es aber eine Frage der wirtschaftlichen Vernunft und der politischen Klugheit.

Die Schulkampagne 2011 soll ein Bewusstsein schaffen für das Entwicklungspotenzial, das durch die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und die Stärkung der Rolle der Frauen und Mädchen in Afrika freigesetzt wird.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Hintergrundinformationen zur Situation der Frauen in Afrika (südlich der Sahara), Berichte aus dem Alltag der Menschen und Porträts von Mädchen und Frauen, die trotz aller Probleme mit Mut und Energie etwas bewegen. Didaktische Hinweise zum Einsatz der Arbeitsblätter mit Unterrichtsvorschlägen und Aktionsideen für die verschiedenen Altersstufen sollen Sie dazu ermutigen, dieses Thema in der Schule aufzugreifen.

¹ Axelle Kabou, *Weder arm noch ohnmächtig. Eine Streitschrift gegen schwarze Eliten und weiße Helfer*, Lenos Verlag, Basel 1993.

Geschlechtergerechtigkeit, Gender Justice, Frauenförderung und Empowerment

Der Begriff **Geschlechtergerechtigkeit**, im Englischen „Gender Justice“, bezieht sich auf das soziale Geschlecht und betrachtet die sozial und kulturell erworbenen Geschlechterrollen und daraus resultierende (Miss-)Verhältnisse. Fehlende Geschlechtergerechtigkeit bedeutet in vielen Regionen der Welt nicht nur, dass Frauen ein geringeres Einkommen erhalten als Männer. Ungleiche Geschlechterverhältnisse können alle Bereiche des Lebens betreffen: fehlende Bildungschancen für Mädchen, erhöhte Gesundheitsrisiken und Sterblichkeit, wirtschaftliche und gesellschaftliche Benachteiligung, physische und psychische Verletzungen durch sexualisierte Gewalt sowie eine diskriminierende Verteilung der Pflichten und Rechte.

„Um Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen, stehen in der Entwicklungszusammenarbeit verschiedene Ansätze zur Verfügung. (...)“

Das Ziel von **Gender Mainstreaming** ist die konsequente Verankerung des Gleichstellungsgedankens auf allen Handlungsebenen. Gender Justice wird damit zur Querschnittsaufgabe in Organisationen. (...) Da Gender Mainstreaming auf die Gleichstellung von Frauen und Männern abzielt, kann Frauenförderung ein Instrument des Gender Mainstreaming sein. (...)

Frauenförderung bezeichnet Maßnahmen, die sich speziell an Frauen richten, um ihre Lebenssituation direkt zu verbessern und ihre wirtschaftliche, soziale und politische Benachteiligung zu verringern. Diese umfassen beispielsweise Weiterbildungen, Einkommen schaffende Maßnahmen, die Unterstützung ihrer Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen und die Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung. Frauenförderung zielt auf mehr Selbstbestimmung, eine stärkere Selbstorganisation und eine aktivere Rolle von Frauen in allen gesellschaftlichen Prozessen. Diese Strategie soll soziale, ökonomische, rechtliche und politische Institutionen, die die gegenwärtigen Machtverhältnisse verkörpern, verändern. (...)



Der Begriff **Empowerment** umfasst Strategien und Maßnahmen, die Menschen dabei helfen, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen. Durch Empowerment sollen sie in die Lage versetzt werden, ihre Belange zu vertreten und zu gestalten. In der Entwicklungszusammenarbeit versteht man unter Empowerment vor allem einen Prozess, der das Selbstvertrauen benachteiligter Bevölkerungsgruppen stärkt und sie in die Lage versetzt, ihre Interessen zu artikulieren und sich am politischen Prozess zu beteiligen. Im Mittelpunkt steht dabei die Stärkung der vorhandenen Potenziale der Menschen und der Ausbau ihrer Gestaltungsmacht.“²

² Venro, Gender-Handbuch. „Gewusst wie – Gender in der Entwicklungszusammenarbeit“, 2010, S. 23–25, als kostenloser Download unter: www.venro.org.

Afrikanische Frauen überwinden viele Hindernisse

Zahlen und Hintergrundinformationen

Wir leben im Zeitalter der Quantifizierung und der Statistiken. Allerdings verfügen die wenigsten Länder Afrikas über ausreichend genaues Zahlenmaterial. Wo es beispielsweise kein Einwohnermeldeamt und auch kein funktionierendes staatliches Gesundheitssystem gibt, ist es schwer, klare Angaben zu Bevölkerungswachstum, Einkommen oder Gesundheitsrisiken zu machen. Doch es liegen verlässliche Schätzungen vor, die Grundlage von Entscheidungen sein können. Diese Angaben und Erkenntnisse aus Projektberichten und Evaluierungen sind Grundlage der folgenden Aussagen.³

Der Kontinent Afrika hat mit über 50 Staaten, Tausenden von Volksgruppen und Kulturen sowie durch unterschiedlichste Vegetationszonen – von Wüste bis Regenwald – eine riesige Vielfalt an Lebensbedingungen. Das Leben von Frauen unterscheidet sich stark, je nachdem, ob sie in einer Stadt leben oder auf dem Land, ob im stabilen wohlhabenden Botsuana oder im Bürgerkriegsland Somalia, ob sie als jüngste Tochter eines Geschäftsmannes in Lagos geboren wird oder als älteste Tochter in einer Familie von Viehzüchtern in Mali.

Trotz dieser Vielfalt der Lebensverhältnisse von Frauen in Afrika sind im Folgenden einige Fakten und Zahlen zusammengestellt, die das Leben von Afrikanerinnen zusammenfassend beschreiben – und die Unterschiede zu Frauen beispielsweise in Deutschland, Frankreich oder Norwegen hervorheben.

Armut ist nicht geschlechtsneutral

Frauen sind weltweit häufiger von extremer Armut betroffen als Männer – ihr Anteil an den absolut Armen, den Menschen also, die von weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag leben müssen, wird auf 70 % geschätzt. In Deutschland kann man diesen Zusammenhang mit folgenden Beispielen belegen: Haushalte mit alleinerziehenden Müttern und kleinen Kindern sind häufiger „arme Haushalte“ als diejenigen von alleinerziehenden Vätern. Im Alter leben mehr Frauen als Männer in Armut, weil ihre Rente zum Leben kaum ausreicht. Auch in den meisten Staaten Afrikas sind mehr Frauen als Männer von absoluter Armut bedroht.

Frauen bewältigen einen harten Arbeitsalltag auf dem Lande

Mädchen verbringen täglich 33 bis 85 % mehr Zeit mit Arbeit im Haushalt oder unbezahlter Arbeit auf dem Markt oder auf dem Feld als Jungen gleichen Alters.

In ländlichen Gegenden ist es üblicherweise die Aufgabe von Frauen, Wasser zu holen. Diese schwere Arbeit beschäftigt sie oft Tag für Tag über Stunden und ist oft ein Hindernis dafür, dass Mädchen zur Schule gehen dürfen. Auch das Sammeln von Feuerholz ist in den meisten Regionen ein großes Problem. Nur im tropischen Afrika gibt es ausreichenden Waldbestand; stundenlange Fußwege zum nächsten Holzbestand gehören zum Alltag vieler Mädchen und Frauen.

Das Zubereiten der täglichen Nahrung ist zeitaufwändig und kostet viel Kraft. Mais und Hirse müssen gestampft werden, Soßen erfordern stundenlanges Kochen, manche Blattgemüse müssen mehrfach in heißem Wasser aufgekocht und dann gewaschen werden, damit sie ihre Bitterstoffe verlieren.



³ www.one.org, www.venro.org, www.welthungerhilfe.de, www.unicef.de, www.unesco.org, www.ilo.org

Frauen haben weniger Rechte und kaum Zugang zu Ressourcen

In Afrika südlich der Sahara verrichten Frauen 80 % der landwirtschaftlichen Arbeit und produzieren 80 % der Nahrungsmittel, besitzen aber nur 7 % des Bodens. Doch nur die Landbesitzer entscheiden darüber, was angebaut wird und wofür der Ernte-Erlös ausgegeben wird.

In vielen Gesellschaften Afrikas sind Frauen vom Erbrecht benachteiligt oder ganz vom Erbe ausgeschlossen. Nicht die Witwe erbt das gemeinsame Haus und das bewirtschaftete Land, sondern die Brüder des verstorbenen Mannes.

In manchen Regionen verteilt das Dorfoberhaupt das Land traditionell an die Männer. Frauen müssen kämpfen, wenn sie eigene Felder bewirtschaften wollen. Oft erhalten sie dann die übrig gebliebenen schlechtesten Böden, die niemand mehr haben will. Wen wundert es, wenn ihre Ernte mager ist, zumal nur die Männer Kredite für Dünger und landwirtschaftliche Beratung erhalten.

Acht von zehn arbeitenden Frauen erhalten weder formalen Lohn noch Gehalt. Afrikanische Frauen erhalten weniger als 10 % der Kredite für kleinbäuerliche Betriebe.



Die Ausgabe von Kleinkrediten, gerade auch an Frauen, ist Bestandteil vieler Entwicklungsprojekte, weil Bäuerinnen in der formalen Wirtschaft keine Chance auf einen Kredit haben. Siehe auch M 7.

Bildung ist Männersache

Mädchen sind vom Zugang zu Bildung überdurchschnittlich häufig ausgeschlossen. Zwei von drei Analphabeten weltweit sind Frauen. 12 Millionen Mädchen in Afrika südlich der Sahara werden niemals eingeschult werden, verglichen mit „nur“ 7 Millionen Jungen. Mittel- und Westafrika zählen zu den Regionen mit den weltweit geringsten Einschulungsraten für Mädchen: Weniger als 60 % der Mädchen werden eingeschult. Viele von ihnen verlassen die Schule ohne Abschluss, ohne Grundkenntnisse in Lesen und Schreiben, wenn ihre Arbeitskraft zu

Hause gebraucht wird. Wenn das Geld knapp ist, wird es eher für das Schulgeld, die Bücher und die Schuluniform der Söhne ausgegeben als für die Töchter.



Schule bedeutet nicht nur, etwas lernen zu dürfen. Sie ist auch ein Freiraum für die Mädchen, um Freundschaften zu schließen und Zeit für sich zu haben.

Frauen in Afrika haben ein höheres Gesundheitsrisiko als die Männer

Die Kombination von Unterernährung, physischer Erschöpfung durch zu viel Arbeit und Mangel an fachlicher medizinischer Unterstützung bei der Geburt stellen für Frauen ein erhebliches Gesundheitsrisiko dar. Auch ihr Alltag trägt dazu bei: Haushalte in Afrika verwenden überwiegend Holz zum Kochen am offenen Feuer, auf traditionellen Öfen in Küchenhäusern ohne Rauchabzug – die Gefahren von Verbrennungen und Erkrankungen der Atemwege sind dabei hoch.

In Afrika liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau bei der Geburt ihres Kindes stirbt, bei 1 zu 22. In den USA bei 1 zu 4.800. Es stehen zu wenig Entbindungsstationen, Krankenhäuser oder qualifizierte Hebammen zur Verfügung, um die Frauen in der Schwangerschaft und bei der Geburt zu unterstützen. Häufige Geburten und die hohe Arbeitsbelastung unmittelbar vor und nach der Entbindung schwächen die Frauen zusätzlich.

Die Auswirkungen von HIV/Aids treffen die Mädchen und Frauen härter als die Männer. Aufgrund der traditionellen Rollenaufteilung obliegt ihnen die Pflege der Kranken. Sie infizieren sich oft bei ihren Männern; in den überkommenen Machtverhältnissen haben sie keine Möglichkeit, auf die Benutzung von Kondomen zu drängen. Armut-Prostituierte haben schon gar nicht das Recht, darauf zu bestehen; sie sind der Gewalt von Männern schutzlos ausgeliefert.

Die Menschen- und Bürgerrechte von Frauen sind eingeschränkt

Frauen werden häufig Opfer von Gewalt in Familie und Ehe. In vielen Gesellschaften ist es ein Gewohnheitsrecht, seine Tochter oder Ehefrau zu schlagen. Frühe Eheschließungen von Mädchen im Alter bis 15 Jahre sind zwar zurückgegangen, im Niger beispielsweise machen sie jedoch immer noch ca. 20 % aller Hochzeiten aus. Die Wahl eines Ehemannes bestimmt traditionell die Familie, auch wenn dieser Brauch in den Städten und bei jungen, gebildeten Leuten abnimmt.

Noch immer besteht in vielen Ländern Afrikas (wie Äthiopien, Eritrea, Ägypten, Burkina Faso, Mali, Guinea) die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung, auch wenn sie mittlerweile durch politische und gesellschaftliche Gruppen in den einzelnen Ländern bekämpft wird. Einheimische Frauengruppen spielen hier eine große Rolle: Sie haben beispielsweise in Burkina Faso erreicht, dass sich ganze Regionen gegen dieses qualvolle Ritual entschieden haben.

Das Scheidungsrecht benachteiligt Frauen. In vielen Gesellschaften gehören die Kinder nach einer Scheidung stets zur Familie des Mannes. Frauen haben oft auch kein Recht auf Unterhalt, sie stehen dann nach einer Scheidung vor dem Nichts.

Auch wenn Eheleute oft bei der ersten Heirat festlegen müssen, ob sie eine polygame Ehe schließen oder nicht, hat eine Frau in der Praxis kaum Möglichkeiten, Widerspruch einzulegen, wenn ihr Ehemann eine zweite oder dritte Frau heiratet.

Literaturtipps

Viele Romane afrikanischer Autorinnen und Autoren beschreiben die Situation der Frauen auf eindrucksvolle Art und Weise und geben damit einen Einblick in den afrikanischen Alltag, der über Zahlen und Fakten hinausgeht. Oft stehen starke Mädchen und Frauen im Mittelpunkt der Erzählungen, die trotz aller Widerstände ihren Weg gehen und durch ihren Humor und ihre Willenskraft beeindrucken.

Empfehlenswerte afrikanische Schriftstellerinnen, deren Romane auch auf Deutsch vorliegen, sind Sefi Atta, Mariama Bâ, Calixthe Beyala, Buchi Emecheta oder Aminatta Forna. Gut sortierte Buchläden oder Internetbuchhandlungen können Ihnen sagen, welche der Romane dieser Autorinnen erhältlich sind.

Gute Nachrichten aus Afrika

M 2

„Viele Studien zeigen, dass eine Frau mit guter Ausbildung beste Chancen hat, nachhaltigen Wohlstand zu schaffen, da ihre Bildung zu einer Investition in ihre eigene Familie wird. Dies führt zu besserer Ernährung ihrer Familie, zu besserer Bildung und Ausbildung ihrer Kinder, zu besserer Gesundheitsversorgung und damit allgemein zu einer besseren Lebensqualität. Wenn ein Mann zusätzliches Einkommen erwirbt, wird das Geld oft eher dazu verwendet, den sozialen Status des Mannes zu verbessern.“⁴

Wirtschaft

In vielen Ländern Afrikas spielen Unternehmerinnen eine große Rolle. So werden beispielsweise in Ghana 44 % der Unternehmen von Frauen geleitet, 43 % auf den Kapverden und 41 % in Ruanda. Frauen machen in Afrika

den Großteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung aus. (Fast 75 % der Afrikaner/-innen leben und arbeiten in ländlichen Regionen.) In Kenia werden 80 % der Nahrungsmittel von Frauen produziert, sie besitzen jedoch weniger als 10 % des Bodens. 70 % der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind Frauen. Frauen verwalten mehr als ein Drittel der kleinbäuerlichen Betriebe.

Doch auch wenn Frauen derart wichtig für die Nahrungsmittelproduktion sind, erhalten sie weniger als 10 % der Kredite, die an kleinbäuerliche Betriebe vergeben werden. Bei einem gleichberechtigten Zugang für Frauen zu Ressourcen wie Ausbildung, Arbeitsgeräten und Düngemitteln könnten die Gesamterträge um bis zu 20 % gesteigert werden.

⁴ Dr. Siphso Moyo, ONE.

Familie

Die Überlebenschancen eines Kindes ist 20 % höher, wenn die Mutter und nicht der Vater das Haushaltseinkommen kontrolliert. Wenn Frauen und Mädchen Geld verdienen, investieren sie 90 % davon in ihre Familie. Bei Männern liegt der Anteil bei nur 30 bis 40 %.

Schulbildung

Gebildete Mütter sind wichtig. Mit jedem Schuljahr, das eine Mutter länger in der Schule verbracht hat, nimmt die



Diese „Telefonzentrale“ auf einem Markt im Südsudan wird von einer Frau geführt.

Kindersterblichkeit um 5 bis 10 % ab. Mütter mit einer guten Schulbildung können nachweislich besser für ihre Kinder sorgen. Gründe dafür sind beispielsweise ein besseres Wissen über Ernährung und Gesundheit. Wenn ein Mädchen in einem armen Land sieben Jahre oder länger zur Schule geht, heiratet sie im Schnitt vier Jahre später und hat 2 bis 3 Kinder weniger. Eine Frau in Afrika bringt durchschnittlich fünf Kinder zur Welt.

Demokratie

In sechs afrikanischen Ländern, nämlich in Angola, Südafrika, Tansania, Burundi, Ruanda und Uganda sind 30 % oder mehr der Parlamentsabgeordneten Frauen. Das Parlament Ruandas hat mit 56 % weiblichen Abgeordneten den höchsten Frauenanteil eines Parlaments weltweit! Zum Vergleich: In Japan sind 14 % der Abgeordneten weiblich, in den USA 16 %, in Italien 9,8 %. Eine Studie der Weltbank in 100 Ländern fand heraus: Je größer der Frauenanteil im Parlament eines Landes, desto niedriger ist die Korruption.

M 3

Bildungschancen sind Lebenschancen

„Bildung und Erziehung sind auf unserem Kontinent eine Frage von Leben und Tod“ erklärt Angélique Kidjo, eine bekannte Weltmusikerin aus Benin. Sie kämpft dafür, dass Mädchen Zugang zu Bildung erhalten. „Wer unterrichtet wurde, wird kein stehendes Wasser neben seinem Haus dulden, weil das die Anopheles-Mücken anzieht, die Malaria übertragen. Eine Frau, die zur Schule ging, kennt ihre Rechte. Sie wagt es, sich gegen Intimverkehr ohne Präservativ zu wehren. Sie weiß, dass man Wasser kochen muss, bevor man es in eine Säuglingsflasche gießt. Vielleicht hat sie sogar den Mut, sich gegen die frühe Verheiratung ihrer Tochter aufzulehnen.“⁵

Die Bedeutung von Bildung für alle Menschen ist unbestritten. In den Millenniumszielen (MDGs) wird sie an herausragender Stelle genannt. MDG 2 besagt, dass die Grundschulbildung für alle Kinder gewährleistet wer-

den soll. Mädchen und Frauen sind auch im Bereich der Bildung benachteiligt. Wenn Eltern vor der Wahl stehen, die Kosten für den Schulbesuch eines ihrer Kinder aufzubringen, wird es der Sohn sein und nicht die Tochter. In allen afrikanischen Ländern liegt die Anzahl der erwachsenen Frauen, die lesen und schreiben können, weit unter der der Männer. Ajoa Yeboah-Afari, Chefredakteurin der Ghanaian Times in Accra, zeigt die schwerwiegenden Konsequenzen auf:

„Analphabetismus ist ein großes Problem in jedem Entwicklungsland, und es ist eine Tatsache, dass die Mehrheit der Betroffenen Frauen sind. Selbst wenn sie ein eigenes Unternehmen führen und selbst wenn sie wohlha-

5 Interview mit Angélique Kidjo, Zeitschrift „Eine Welt“, Nr. 3, Sept. 2008, S. 31.



Die zwölfjährige Lelo aus Äthiopien kann sich ein Leben ohne Bücher nicht mehr vorstellen.

gend sind – Frauen, die nicht lesen und schreiben können, werden sich immer minderwertig fühlen. Sie können, weil ihnen das Selbstbewusstsein dazu fehlt, sich gesellschaftlich nicht durchsetzen.“⁶

Im Kampf für mehr Bildung werden große Anstrengungen unternommen. Besonders die Benachteiligung von Mädchen muss sich ändern. Deshalb werden beispielsweise Schulen und Wohngebäude für Lehrer/-innen gebaut und Eltern davon überzeugt, dass es „sich lohnt“, auch die Mädchen in die Schule zu schicken. Bildung ist ein Querschnittsthema in vielen Entwicklungsprojekten, die auf die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen im ländlichen Raum und in den benachteiligten Stadtvierteln abzielen (siehe AB 6, AB 7 und AB 9).

Doch Bildung bedeutet mehr als Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Nur ein umfassend guter Unterricht genügt den Anforderungen, die im internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte von der UN verabschiedet wurden. Er besagt: „Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muss Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Völkern und allen rassischen oder religiösen Gruppen fördern und die Tätigkeit der Vereinten Nationen zur Aufrechterhaltung des Friedens unterstützen.“⁷

Die vier Pfeiler des Lernens

Die UNESCO macht mit den folgenden vier „Pfeilern des Lernens“ deutlich, was Bildung beinhaltet und ausmacht:

1. Pfeiler: Lernen, mit anderen zu leben.

Bildung sollte bei den Lernenden Fähigkeiten und Fertigkeiten stärken, die notwendig sind, ihre Beziehung zu

anderen Menschen zu gestalten, mit Konflikten umzugehen, mit anderen gemeinsame Ziele zu erarbeiten und eine gemeinsame Zukunft zu planen, Pluralismus und Vielfalt (zum Beispiel der Geschlechterrollen, Ethnien, Religionen, Kulturen) zu respektieren und sich aktiv am Leben der Gemeinschaft zu beteiligen.

2. Pfeiler: Lernen, Wissen zu erwerben.

Bildung sollte den Lernenden helfen, sich die Werkzeuge des Wissens anzueignen, nämlich die wesentlichen Mittel der Kommunikation und des mündlichen Ausdrucks, Lesen und Schreiben, Rechnen und Lösen von Problemstellungen, eine breite Allgemeinbildung sowie vertiefende Fachkenntnisse auf bestimmten Gebieten, Verständnis von Rechten und Pflichten und, was am wichtigsten ist, „lernen, wie man lernt“.

3. Pfeiler: Lernen zu handeln.

Bildung sollte den Lernenden helfen, sich berufsbezogene Fertigkeiten sowie soziale und psychologische Kompetenzen anzueignen, die sie befähigen, in verschiedenen Lebenssituationen begründete Entscheidungen zu treffen, soziale und berufliche Beziehungen einzugehen, an lokalen und globalen Märkten zu partizipieren, Technologien einzusetzen, Grundbedürfnisse zu befriedigen und ihre eigene Lebensqualität ebenso wie die Lebensqualität anderer zu verbessern.

4. Pfeiler: Lernen für das Leben.

Bildung sollte zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen und Menschen in die Lage versetzen, mit mehr Autonomie, Urteilskraft, kritischem Denken und persönlicher Verantwortung zu handeln. Sie sollte auf die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit abzielen, zum Beispiel des Gedächtnisses, des logischen Denkens, des Schönheitssinns, spiritueller Werte, körperlicher Fähigkeiten, der Kommunikationsfähigkeit, eines gesunden Lebensstils, der Freude an Sport und Erholung, einer positiven Einstellung zur eigenen Kultur, der Aneignung eines ethischen und moralischen Kodex, der Fähigkeit, für sich zu sprechen und sich zu verteidigen und der Widerstandskraft.⁸

⁶ Die Macht der Buchstaben, E+Z Jg. 48, 2007:5, S. 201.

⁷ Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte, UN.

⁸ Kompass, Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung. Deutsches Institut für Menschenrechte, Europarat, Paderborn 2005, S. 320.

Schule: Ort des Lernens – Ort der Gewalt?

„Die Schule ist wichtig, damit ihr etwas für die Zukunft lernt!“ hören Schüler/-innen überall auf der Welt, von ihren Eltern, ihren Schuldirektorinnen und Schuldirektoren aber auch von Politikerinnen und Politikern. Es ist in Europa wie in Afrika unbestritten, dass ein erfolgreicher Schulbesuch die beste Voraussetzung ist, um seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. In vielen Ländern Afrikas finden Kampagnen statt, um möglichst vielen Kindern – Jungen wie Mädchen – den Besuch einer Schule zu ermöglichen. Und auch in Deutschland gibt es Projekte, die zum Beispiel Jugendliche dabei unterstützen, einen Schulabschluss zu machen und eine passende Lehrstelle zu finden. Dass die Schule Kinder und Jugendliche beim Lernen unterstützt, besondere Fähigkeiten fördert und ihnen Zukunftschancen eröffnet, ist allgemein bekannt. Dass sie jedoch für manche Schüler/-innen auch ein Ort der sexualisierten Gewalt ist, ist für die meisten Menschen in Deutschland zunächst schwer vorstellbar.

„Ich habe geweint, aber nichts gesagt.“

Eine Organisation im Senegal bricht das Schweigen über sexualisierte Gewalt an Schulen

„Ein Lehrer hat versucht, mich zu vergewaltigen. Er hat gesagt, ich soll zu ihm kommen, damit er mir eine Lektion erklären kann. Ich konnte fliehen, habe geweint, aber nichts gesagt.“ Was diese senegalesische Schülerin berichtet, ist kein Einzelfall. Täglich kommt es an den Schulen des Landes zu sexuellen Belästigungen und Vergewaltigungen von Schülerinnen. Die Täter sind häufig die Lehrer. Meist kommen sie straflos davon, während die Mädchen im Fall einer Schwangerschaft sozial geächtet und oft sogar genötigt werden, die Schule zu verlassen.

„Der Druck und die Zwänge von Familie, Gesellschaft und Kultur führen zu Schweigen und zu Straflosigkeit“, sagt Awa Fall Diop, Koordinatorin der Organisation ORGENS (Observatoire des Relations de Genre au Sénégal – Beobachtungsstelle der Geschlechterverhältnisse im Senegal). Um dieses Schweigen zu brechen, hat die Partnerorganisation der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) mit Sitz in Dakar eine große Untersuchung



Eine Mitarbeiterin von ORGENS zeigt bei einem Workshop, an welchen Orten Schülerinnen Angst vor gewaltsamen Übergriffen haben. Grüne Kreuze bedeuten – keine Angst, rote Kreuze = Angst. Erschütterndes Ergebnis: Weder die Schule noch der Schulweg oder das Zuhause sind für alle Mädchen sichere Orte.

durchgeführt, die das Ausmaß der sexualisierten Gewalt gegen Schülerinnen im Senegal belegt. Die Mitarbeiterinnen haben die Ergebnisse der Studie in der Presse lanciert und zu einem Film verarbeitet. Gleichzeitig starteten sie eine Sensibilisierungskampagne zu sexualisierter Gewalt, die sich an Lehrkräfte, Eltern und kommunale Entscheidungsträger richtet. In den Schulen wurden Komitees eingerichtet, in denen Schülerinnen, Schüler, Eltern und Lehrer sitzen und die Schülerinnen gegen sexuelle Gewalt schützen wollen. „Ich bin der Überzeugung, dass der Mut, offen über das Problem zu sprechen, schon Teil der Lösung ist“, sagt Rokhaya Fall, Teilnehmerin eines Workshops im Südosten des Senegal. Neben den Workshops an Schulen gibt es Gesprächsrunden in den Dorfgemeinschaften, um Alte und Junge, Frauen und Männer miteinander ins Gespräch zu bringen. Dies ist in traditionellen Regionen, in denen die alten Männer das Sagen haben und Frauen nur selten das Wort ergreifen dürfen, eine Innovation. Ziel ist es auch hier, das Schweigen über sexualisierte Gewalt zu brechen und dadurch eine Veränderung herbeizuführen.⁹

Weiterführende Unterrichtsmaterialien

Globales Lernen mit „Frauen am Ball“ www.aswnet.de/frauen-am-ball/unterrichtsmaterialien

⁹ Solidarische Welt, Nr. 201, Zeitschrift der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.

Gleichberechtigung: Ein Beitrag zur Bekämpfung des Hungers

M 5

„Ein zentraler Aspekt beim Kampf gegen den Hunger ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau“ heißt es im Welthunger-Index 2009, der regelmäßig von der Welthungerhilfe, dem IFPRI-Institut und Concern Worldwide herausgegeben wird. „Der vorliegende Bericht korreliert den Welthunger-Index (WHI) mit dem Global Gender Gap Index von 2008, der sich aus vier Subindizes zusammensetzt: wirtschaftliche Teilhabe, Bildung, politische Teilhabe und Gesundheit. Im Ergebnis zeigt sich, dass dort, wo der Hunger groß ist, die Alphabetisierungsrate unter Frauen niedrig ist und Frauen im Vergleich zu Männern einen schlechten Zugang zu Bildung haben. Daneben sind hohe Hungerquoten auch mit ungleichen Bedingungen in Bezug auf Gesundheit assoziiert. Mehr Geschlechtergerechtigkeit in einigen Bereichen, insbesondere bei Bildung und Gesundheit, ist daher ein Schlüssel, um den Hunger zu besiegen.“¹⁰

Es gibt weitere eindeutige Belege zur Bedeutung von Geschlechtergerechtigkeit für die Verbesserung der Situation einer ganzen Gesellschaft:

- ▶ „Studien in Ägypten und Mosambik haben ergeben, dass dort, wo sichergestellt ist, dass Mütter einen Grundschulabschluss erreichen, der Anteil der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze um 33,7 % beziehungsweise 23,2 % sinkt.“
- ▶ „Die Stellung der Frauen hat einen erheblichen Einfluss auf die Ernährung der Kinder. Dort, wo Frauen einen besseren Status haben, sind sie selbst besser ernährt, sie werden besser versorgt und versorgen auch ihre Kinder besser.“
- ▶ „Studien in Afrika südlich der Sahara zeigen, dass eine Verringerung der Geschlechterunterschiede bei der Schulausbildung und bei der Kontrolle über landwirtschaftliche Ressourcen eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität um 20 bis 20 % bewirkt.“¹¹

Die genannten Zusammenhänge werden niemanden verblüffen, der einmal in einem Dorf oder einem armen Stadtviertel in Afrika gelebt hat, auch wenn sie für manche (Männer) wie eine Provokation wirken. Wenn Frauen die Möglichkeit haben, ein eigenes Feld zu bestellen und beraten werden, wie sie verbesserte Anbaumethoden ein-

setzen, dann wird ihre Ernte der ganzen Familie zugutekommen. Die Ernährung wird reichhaltiger und der Überschuss kann auf dem Markt verkauft werden. Dann ist noch ein bisschen Geld für zusätzliche Lebensmittel vorhanden. Frauen mit einer Grundschulbildung haben „gelernt, zu lernen“, sie sind selbstbewusster und aufgeschlossen gegenüber neuen Ideen. Sie wissen etwas über gesunde Ernährung von Kindern und die Ursachen von Krankheiten. Dass sich unterernährte, überarbeitete Frauen, die seit ihrer Kindheit nur geschuftet haben, nicht so gut um ihre Kinder und um das Wohlergehen der Familie kümmern können, liegt auf der Hand. Kochen, Wasser holen, Feuerholz transportieren und auf dem Feld arbeiten ist in Afrika nämlich Schwerstarbeit. Vom Menschenrecht auf Bildung, Gesundheit und Respekt, das auch für Frauen in Afrika gilt, ganz zu schweigen!

Der Welthunger-Index kann unter www.welthungerhilfe.de kostenlos bezogen werden. Im Welthunger-Index finden Sie länderspezifische Aufschlüsselungen (weltweit) sowie Schlussfolgerungen zu möglichen Maßnahmen. Die Berechnung der Indizes wird genau erklärt. Natürlich müssen die genannten Zusammenhänge und Schlussfolgerungen durch Analysen vor Ort differenziert werden. Der Index gibt Hinweise auf weltweite Entwicklungen und ist ein guter Indikator dafür, wie die Bekämpfung des Hungers vorankommt.



¹⁰ Welthunger-Index 2009, S. 5.

¹¹ Alle Studien zitiert nach Welthunger-Index 2009, S. 21.

Besucher aus reichen Ländern kommen oft aus dem Staunen nicht heraus, wenn sie afrikanische Familien kennen lernen. In vielen Gesellschaften Afrikas ist die Polygamie (Vielehe) üblich. Das bedeutet, dass ein Mann mit mehreren Frauen verheiratet ist: Die Kinder in einer solchen Familie haben denselben Vater, aber verschiedene Mütter. Die Polygamie ist umstritten. Viele moderne Frauen prangern die Ungerechtigkeit an, die oft damit verbunden ist. Von der Idee her muss ein Mann alle seine Frauen gleich behandeln. Bringt er einer einen Stoff vom Markt mit, müssen auch die anderen etwas bekommen. Alle müssen gleich viel Mais oder Hirse nach der Ernte erhalten und eigentlich sollte jede Frau mit ihren Kindern in einem eigenen Haus wohnen. Das stellt viele Familien vor große Probleme. Nur sehr reiche Männer können es sich leisten, mehrere Stadthäuser für ihre verschiedenen Ehefrauen und deren Kinder zu unterhalten. Auf dem Lande ist es dagegen leichter, noch ein weiteres Haus mit zwei Zimmern für die neu hinzukommende Frau zu bauen.

Wenn die Ehe der Eltern gut ist, erzählen die Kinder polygamer Familien oft, wie schön sie es hatten. Eine ihrer Mütter hatte immer etwas Leckeres gekocht und es gab zahlreiche Geschwister zum Spielen. Zu den leiblichen Geschwistern kommen oft noch Cousins und Vetter hinzu, die für einige Jahre in die Großfamilie aufgenommen werden. Im französischsprachigen Westafrika nennt man sie „petits frères“ und „petites soeurs“, kleine Brüder und Schwestern. Es ist üblich, dass man die Sorge um die Kinder im Rahmen der Großfamilie teilt. So leben viele Schulkinder, die aus entlegenen Dörfern stammen, bei Verwandten in der Stadt. Und wer eine gesicherte Lebensgrundlage in der Landwirtschaft oder als staatlicher Angestellter hat, ist verpflichtet, sich um die Kinder seiner ärmeren Familienangehörigen zu kümmern. Bei Krankheit oder Tod der Eltern werden die Kinder von anderen Familienmitgliedern aufgenommen. Staatlich vermittelte Pflege- und Adoptionsfamilien existieren kaum.

Die Sorge innerhalb der Großfamilie gilt auch den alten Familienmitgliedern. Großeltern leben bis zum Tod in der Familie, alte Menschen genießen großen Respekt. In den meisten Staaten Afrikas ist Sozialhilfe unbekannt, Kranken- und Rentenversicherungen gibt es bestenfalls für Staatsangestellte. So ist die Solidarität der Großfamilie überlebenswichtig.

Grenzen der Solidarität

Das Konzept der Großfamilie hat natürlich ebenso seine Probleme wie unser Konzept der Kleinfamilie. Nicht jedes aufgenommene Kind ist auch willkommen. Die Möglichkeiten einer Familie, der es eigentlich gut geht, weil der Vater als Lehrer arbeitet, kommen durch zusätzliche Kinder aus der Verwandtschaft schnell an ihre Grenzen. Mehr Kinder sind gleichbedeutend mit mehr Schulgeld, mehr Nahrungsmitteln, mehr Menschen in begrenztem Wohnraum. Aus einem System der Solidarität hat sich in manchen Regionen ein System der Ausbeutung entwickelt. So werden in Benin beispielsweise Kinder aus armen Dörfern gerne zu „reichen Verwandten“ in die Stadt geschickt. Doch statt dort unterstützt zu werden und zur Schule zu gehen, werden sie als billige Haushaltshilfen oder als Verkäuferinnen auf dem Markt ausgebeutet. Ein Krankenhausaufenthalt kann den Ruin der ganzen Familie verursachen, denn Medikamente und ärztliche Leistungen müssen in den meisten Ländern Afrikas privat bezahlt werden. Unter diesen Bedingungen bringt vor allem die Aids-Pandemie die Familien in eine katastrophale Lage.



Traditionen sind nicht immer gut

Alte Menschen genießen großen Respekt, alte Männer haben als Dorf- oder Familienoberhaupt eine wichtige Rolle. Doch nicht immer geht Alter mit Weisheit einher, das sehen wir ja in unserer eigenen Gesellschaft – warum sollte es in Afrika anders sein? In vielen Gesellschaften wird von einer Frau erwartet, dass sie als Mädchen ihrem Vater, als Ehefrau ihrem Mann und als alte Frau ihrem Sohn „gehört“. Frauen rebellieren zu Recht gegen diese Tradition, die sie ihr Leben lang Männern unterwirft. Bei

der Eheschließung spielen die Familien der jungen Leute eine wichtige Rolle. Im afrikanischen Verständnis verbinden sich nämlich nicht nur zwei Individuen, sondern zwei Familien miteinander, mit der Verpflichtung, (auch in Notlagen) füreinander einzustehen. Das muss gut überlegt werden. So bevorzugen die Eltern vielleicht den Sohn der Nachbarfamilie aus dem Dorf, den man seit seiner Geburt kennt, während die junge Frau ihren Studienkollegen heiraten möchte.

Während die Ehefrau und ihre Kinder zur Familie ihres Mannes gehören, sind der Sohn und seine Kinder (nebst der Schwiegertochter) für die alten Eltern da. So sorgen die

Eltern dafür, dass zunächst der Sohn eine Ausbildung bekommt, die später auch ihr eigenes Alter absichert. Das Mädchen geht ja sowieso ... All diese Traditionen ändern sich regional unterschiedlich schnell, aber unwiderruflich. Besonders in den Städten, vor allem bei Männern und Frauen mit guter Schulbildung, findet ein Wandel statt, der den Bedürfnissen des Einzelnen entgegenkommt. Doch die meisten Menschen in Afrika könnten sich ein Leben ohne Kontakt zu ihrer Großfamilie nicht vorstellen. Und in Krisensituationen ist es immer noch die Familie, auf deren Unterstützung man zählen kann.

Was Frauen weiterbringt

M 7

Kleinkredite für Bäuerinnen

Frauen in Afrika haben kaum Zugang zu Krediten, da sie keine Sicherheiten bieten können. Ihre Möglichkeiten, ein Unternehmen zu gründen oder ihren bäuerlichen Betrieb zu verbessern, sind daher beschränkt. Abhilfe schaffen hier Kreditfonds, die Frauen und Männern zur Verfügung stehen, und die explizite Einbeziehung von Frauen in die Planung von Dorfentwicklungsprojekten.

Ababa Banti aus Äthiopien erzählt:

„Ich erinnere mich noch gut, wie DAS HUNGER PROJEKT in unser Dorf kam. Wir wurden gefragt, wie wir uns unsere Zukunft vorstellten, vor allem wir Frauen. Ein bisschen seltsam war das schon, niemand hat uns bisher nach unseren Hoffnungen und nach unserer Zukunft gefragt. Wir entschlossen uns gemeinsam, etwas zu unternehmen. Für uns und unsere Familien. Zuerst begannen die Leute uns zu schulen. Ich wurde zur Sekretärin der Entwicklungsgruppe bestimmt. Zusammen machten wir uns an die Errichtung eines Epizentrums. So ein Epizentrum ist das Herzstück der Arbeit. Hier wird für ausreichende Ernährung, Bildung, sauberes Wasser, Nahrungsmittelspeicher und gemeinsame Gärten gesorgt.“

Ababa Banti hat mit einem Kleinkredit eine Hühnerfarm eröffnet. „Ich bin sehr froh darüber, dass mein Kredit nicht von einer großen Bank kommt, sondern von unserem Kleinkreditfonds, der von und für Frauen eigenständig geleitet wird. Ob es so etwas auch in Europa gibt?“



Ababa Banti

„Natürlich müssen auch wir Zinsen und Tilgung unserer Kredite bezahlen. Je nach Kreditvolumen der Zinssatz zwischen 8 und 10 %. Die Hälfte der Zahlung geht direkt in den Kreditfonds und steht dann weiteren Frauen zur Verfügung. Die andere Hälfte wird auf einem Sparkonto für die Frauen angelegt und dient als Rücklage. Übrigens war es für mich und die anderen Frauen und Männer nicht leicht, überhaupt einen Kredit zu bekommen. Wir mussten zum Beispiel an einem Alphabetisierungskurs teilnehmen und weitere Kurse zu den Themen ‚Buchführung‘ und ‚Rechnen‘ absolvieren. Wir mussten einen Plan haben, was für ein Unternehmen wir mit dem Geld gründen wollen. Unsere Töchter müssen wir zudem in die Schule schicken. Ich habe mich dann für den Aufbau einer Hühnerfarm entschieden, die jetzt sehr erfolgreich

ist, mir zum ersten Mal in meinem Leben ein eigenes Einkommen bringt und mich und meine Familie unabhängig von fremder Hilfe macht. Auch wenn ich nur Söhne habe, hat mir mein eigenes Leben gezeigt, wie wichtig die Bildung gerade für Mädchen und Frauen ist. Es gibt natürlich noch einen weiteren Grund, warum DAS HUNGER PROJEKT so sehr auf Frauen setzt. Frauen investieren ihr Geld in die Familie und nicht wie viele Männer in unnütze Sachen oder Alkohol.“

Informationen über Ababa Banti

(Epizentrum in Äthiopien) unter:
www.das-hunger-projekt.de/E1_01_popup100718.html

Stadtentwicklungsprojekte berücksichtigen die Interessen der Frauen

Immer mehr Menschen ziehen in die schnell wachsenden Städte Afrikas. Sie leben in den ärmsten Stadtteilen ohne Wasserversorgung, Elektrizität und soziale Einrichtungen. Arbeit gibt es kaum, der soziale Zusammenhalt des Dorfes wird schmerzlich vermisst. Wer hier die Frauen miteinbezieht, nützt der ganzen Familie, besonders den Kleinkindern.



Im Armenviertel Arafat in Nouakchott (Mauretanien) leben die Menschen unter extrem schlechten Bedingungen. Es gibt kaum Zugang zu Trinkwasser und sanitären Anlagen.

Nouakchott, die Hauptstadt Mauretaniens, zählt gegenwärtig zu den Städten der Welt die am schnellsten wachsen. In der Hoffnung auf Arbeit ziehen immer mehr Mauretanien dorthin, darunter viele ehemalige Nomaden, die

ihre Viehbestände durch Dürre verloren haben. In den armen Stadtteilen fehlt es an allem: an Wasser, sanitären Einrichtungen, Schulen, Müllentsorgung. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort hat World Vision langfristige Lösungen gesucht.

Folgende Bereiche greifen besonders die Interessen der Frauen auf:

Betreuung der Kleinkinder

Statt die Kleinkinder irgendwo auf der Straße spielen zu lassen, werden sie in speziellen Vorschulzentren betreut. Dort gibt es eine tägliche Mahlzeit sowie Gelegenheit zum Spielen. Durch die Vormittagsbetreuung haben Mütter nun die Möglichkeit, in dieser Zeit Kleinhandel zu betreiben und so ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften. Von dem Verdienst geben die Mütter 2 % an die Vorschulzentren ab, damit diese sich eines Tages selbst tragen können. Darüber hinaus sind diese Zentren ein sozialer Treffpunkt für die Mütter.

Gesundheitsposten mit Entbindungsstation

Für Schwangere in Europa sind Kontrolluntersuchungen und eine gute Betreuung während der Geburt selbstverständlich, für Schwangere in Afrika dagegen die Ausnahme. Das bezahlen viele Mütter mit dem Leben: 920 von 100.000 Müttern sterben in Afrika südlich der Sahara während der Schwangerschaft oder Geburt. In Europa, mit seiner guten Vorsorge, sind es hingegen „nur“ 24. Gesundheitsposten und die Entbindungsstation mit 3.000 Geburten und fast 6.000 Vorsorgeuntersuchungen sind deshalb ein Segen für die Menschen in diesem Armenviertel Nouakchotts.

Die Kompetenz der Großmütter nutzen

Eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Wissen über Ernährung, Hygiene und Krankheitsvorbeugung spielen in den mauretanischen Familien die erfahrenen Mütter und Großmütter. Sie sind die ersten Ansprechpartnerinnen für junge Frauen, die Rat und Hilfe suchen. Was lag also näher, als diese Großmütter als Beraterinnen zu schulen, ihr traditionelles Wissen aufzugreifen und mit neuen Erkenntnissen zu erweitern – zu gesunder Ernährung, Familienplanung, Vorbeugung und Behandlung von HIV/Aids und Aufklärung über die Gefahren der weiblichen Genitalverstümmelung? Die Seminare haben das Gemeinschaftsgefühl der Frauen gestärkt und sie ermutigt, sich auch gegen traditionelle Vorstellungen für den Schutz ihrer Kinder einzusetzen.

Informationen über das Stadtentwicklungsprojekt in Mauretanien

www.worldvision.de/unsere-arbeit-wo-wir-arbeiten-mauretanien.php

(Regional-Entwicklungsprojekt Arafat 1 als PDF)

Schulunterricht für jugendliche Straßenhändlerinnen in Benin

Eigentlich hatte sich Ada ein besseres Leben erhofft, als ihre Eltern sie zu „Verwandten“ in die Großstadt Cotonou schickten. Im Dorf hieß es von morgens bis abends schufeln, im Haushalt und auf den Feldern. Doch in der Großstadt war es noch schlimmer. Die neue Familie behandelte sie wie eine Sklavin, nicht wie eine Tochter. Ada durfte noch nicht einmal mit den anderen Kindern zusammen essen. Während die Kinder der Familie zur Schule gingen, wurde Ada morgens früh mit einem schweren Tablett voller Waren auf den Markt geschickt. Wehe, wenn sie am Abend nicht genug verkauft hatte, dann gab es Schläge und nichts zu essen! Dabei war es schwierig etwas zu verkaufen, sie konnte sich kaum verständigen. In ihrem Dorf sprach man eine andere afrikanische Sprache als die Menschen hier in Cotonou und Französisch hatte sie nie gelernt.

Mädchen wie Ada nennt man in Benin „Vidomègon“, das bedeutet „weggegebene Kinder“. Ursprünglich war es eine Tradition der Solidarität. Arme Familien auf dem Lande schickten ihre Kinder zu „reichen Verwandten“ in die Stadt, um ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Doch mittlerweile ist daraus eine Form von Kinderhandel geworden, eine Möglichkeit, billige Arbeitskräfte fürs Haus oder für den Markt zu bekommen.

Die Beniner Organisation ASSOVIE, unterstützt von Oxfam, kümmert sich um Mädchen wie Ada, die auf den Märkten der Stadt arbeiten. Weil die Kinder nicht zur Schule kommen, geht die Schule zu den Kindern. Es gibt ein kleines „Schulhaus“ auf jedem der großen Märkte von Cotonou. ASSOVIE hat mit den Marktverantwortlichen und den „Gastfamilien“ der Mädchen vereinbart, dass sie hier für einige Stunden zum Unterricht kommen. Doch es geht um mehr als darum, Französisch zu lernen. Theaterarbeit stärkt das Selbstbewusstsein der Mädchen und hilft ihnen, die Erlebnisse zu verarbeiten. Ein Psychologe und



eine Straßenarbeiterin wenden sich besonders verängstigten und traumatisierten Kindern zu. Denn viele der Mädchen sind ohne den Schutz ihrer weit entfernten, armen Familie Freiwild, sie werden von ihren „Gastfamilien“ gedemütigt, geschlagen oder missbraucht.

Informationen

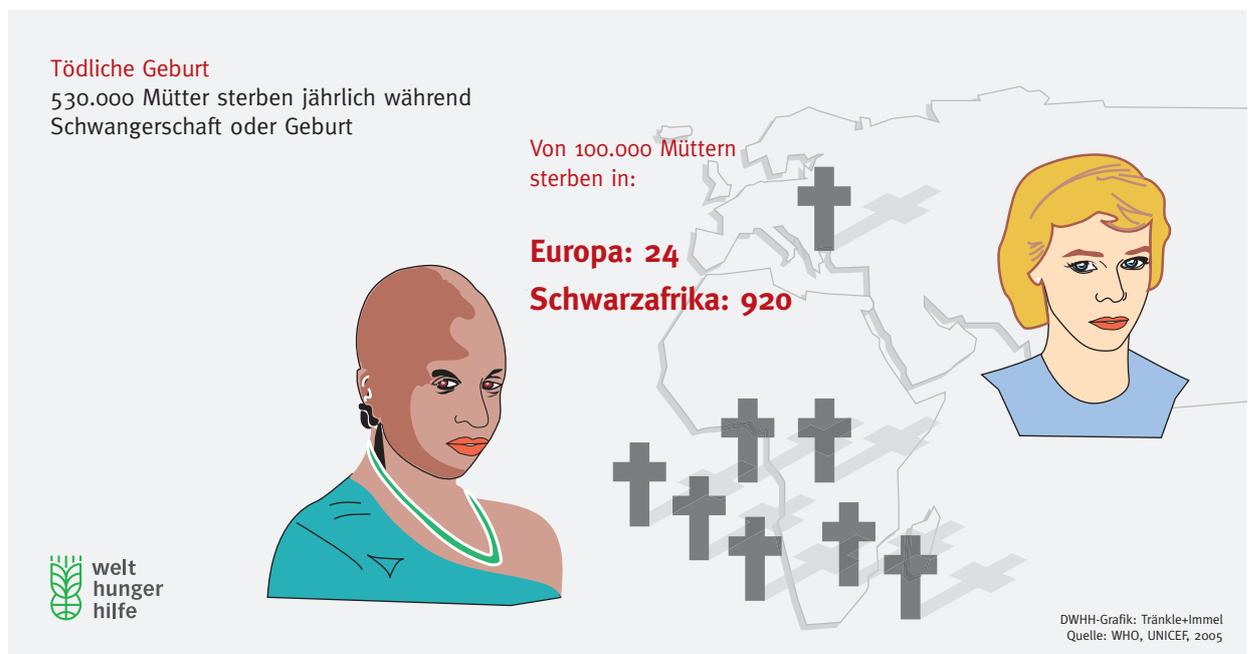
www.oxfam.de/projekte/benin-bildung

In Europa unter Kontrolle, in Afrika ein großes Problem: Müttersterblichkeit

Würden bei uns 75 von 1.000 Neugeborenen sterben und 451 von 100.000 Müttern die Geburt ihres Kindes nicht überleben – ein Aufschrei ginge durchs Land.

In den ländlichen Regionen Ghanas, in der Volta-Region beispielsweise, gehören diese Zahlen dagegen zum Alltag, obwohl niemand sich an den Tod eines Säuglings oder seiner Mutter bei der Geburt gewöhnen kann.

sind nicht asphaltiert, also in der Regenzeit einfach unpassierbar. Geschultes Gesundheitspersonal arbeitet lieber in den Städten oder im Ausland als in diesem abgelegenen Teil Ghanas. So werden 80 % der Geburten von traditionellen Hebammen durchgeführt. Wenn sie ihre Arbeit gut machen, steigen die Überlebenschancen von Mutter und Kind.

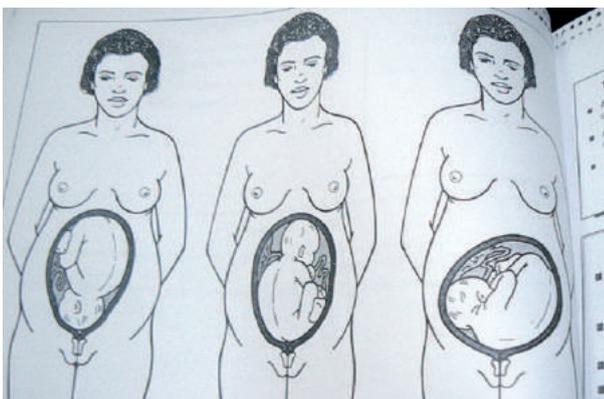


Doch was sollen die Menschen tun? Sie sind arm, 90 % leben von der Subsistenzwirtschaft und haben kaum Schulbildung. Eigentlich steht Ghana im Vergleich zu anderen Staaten Afrikas nicht schlecht da. Doch nur ein Drittel der Bevölkerung profitiert vom wirtschaftlichen Wachstum. Eine Frau, die in Städten wie Accra oder Kumasi lebt, hat zwar die Möglichkeit, in einer Klinik zu entbinden oder eine Geburtsstation aufzusuchen, wenn sie es bezahlen kann. In der ländlichen Volta-Region jedoch ist das Krankenhaus bis zu 30 km entfernt von vielen Dörfern, zu Fuß also nicht zu erreichen. Die Straßen

Die Ausbildung von traditionellen Hebammen verbessern

1997 wurde in Ghana die Akpafu Traditional Birth Attendants Women Association gegründet. Ihre heutige Vorsitzende Regina Asare ist selbst staatlich anerkannte Hebamme und arbeitet seit ihrem Ruhestand für diese Organisation. Von „action medeor“ unterstützt, engagiert sich Akpafu für die Ausbildung von traditionellen Hebammen. Themen der Workshops sind u. a. die Betreuung von Mutter und Kind vor und nach der Geburt, Hygiene, Zusammenarbeit mit staatlichen Gesundheitseinrichtungen und

Familienplanung. Die Frauen üben, wie sie Schwangere untersuchen, Herztöne abhören, die Lage des Kindes ertasten und so schon früh gefährliche Situationen erkennen. Grundlagen der Hygiene sind wichtig, damit Mutter und Kind nicht an Infektionen sterben. Zum Abschluss der Ausbildung erhalten die Frauen einen Hebammenkoffer von Akpafu und werden in der ersten Zeit bei ihrer Tätigkeit begleitet.



In den Workshops wird praxisnah ausgebildet. Die Frauen trainieren Untersuchungstechniken, Modelle zeigen den Säugling im Uterus und die Probleme, die bei einer falschen Lage auftreten können.

Sexualität ist in vielen Familien ein Tabu

Auch nach der Geburt sind die traditionellen Hebammen wichtige Ansprechpartnerinnen. In der Familie wird nicht über Sexualität gesprochen. Die Unwissenheit führt unter anderem zu einer hohen Zahl von Teenager-Schwangerschaften; dabei sind junge Mütter durch Schwangerschaft und Geburt besonders gefährdet.

So beraten die Hebammen zu Methoden der Familienplanung und klären über die Gefahr einer HIV-Infektion auf. Sie zeigen den Müttern, wie sie bei einer Durchfallerkrankung des Säuglings eine einfache Elektrolytlösung herstellen, die lebensrettend sein kann. Malaria und Durchfallerkrankungen sind in der Volta-Region die häufigsten Todesursachen von Kindern unter fünf Jahren. Imprägnierte Moskitonetze könnten die Säuglinge vor Malaria schützen.

Informationen

www.medeor.de (siehe Projekte > Gesundheitsprojekte > Basisgesundheitsversorgung > Ausbildung von traditionellen Hebammen in Ghana)

Didaktische Hinweise

Auf den folgenden Seiten finden Sie Arbeitsblätter (AB), die in den verschiedenen Klassenstufen im Bereich der Sekundarstufe I und II einsetzbar sind. Neben der jeweils genannten Zielgruppe sind Adaptionen möglich, sodass ein Arbeitsblatt für die Klassenstufe 7 beispielsweise durchaus auch in der Orientierungsstufe oder der Oberstufe eingesetzt werden kann. AB 1, AB 2 und AB 3 sind – auch für ältere Schüler/-innen – als Einstieg konzipiert. Zur Bearbeitung einiger Aufgaben sind Informationstexte hilfreich, die als Materialien M 1 bis M 8 Bestandteil dieses Heftes sind. Einen Überblick über Inhalte und Zielsetzung der Arbeitsblätter finden Sie auf der Tabelle unten.

Die Themen eignen sich für den Unterricht in den Fächern Gesellschaftskunde/Politische Bildung, Geografie, Deutsch, Geschichte, Kunst und Ethik/Religion. Sie können unabhängig voneinander im Unterricht behandelt werden. Ideal ist es, wenn Sie eine Projektwoche oder einen Projekttag dazu nutzen, fächerübergreifend das Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ auch mit kreativen Mitteln anzugehen und Mädchen und Frauen in Afrika aus einem veränderten Blickwinkel zu betrachten.

Im Sinne des Globalen Lernens ist bei jedem Themenschwerpunkt die persönliche Erfahrung der Schülerinnen und Schüler der Bezugspunkt. Ja, auch der Schüler, denn Geschlechtergerechtigkeit ist kein „Frauenthema“, sondern geht Jungen wie Mädchen gleichermaßen an. Das

Lernen soll kreativ sein, deshalb wird genügend Raum für die eigenen Ideen der Kinder und Jugendlichen gelassen. Die Leistungsanforderungen orientieren sich an den Kompetenzen, wie sie im Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“ von der Kultusministerkonferenz erstellt wurden. Im Überblick über die Inhalte und Ziele der verschiedenen Arbeitsblätter wird auf diese Kernkompetenzen (K 1 bis K 11) Bezug genommen. Sie unterteilen sich in die Bereiche Erkennen, Bewerten und Handeln.

Kernkompetenzen¹²

- K 1** Informationsbeschaffung und -verarbeitung
- K 2** Erkennen von Vielfalt
- K 3** Analyse des globalen Wandels
- K 4** Unterscheidung gesellschaftlicher Handlungsebenen
- K 5** Perspektivenwechsel und Empathie
- K 6** Kritische Reflexion und Stellungnahme
- K 7** Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen
- K 8** Solidarität und Mitverantwortung
- K 9** Verständigung und Konfliktlösung
- K 10** Handlungsfähigkeit im globalen Wandel
- K 11** Partizipation und Mitgestaltung

¹² Kernkompetenzen aus: Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, hg. von der Kultusministerkonferenz und dem BMZ, Juni 2007, S. 82.

Themenschwerpunkte und Einsatzmöglichkeiten der Arbeitsblätter

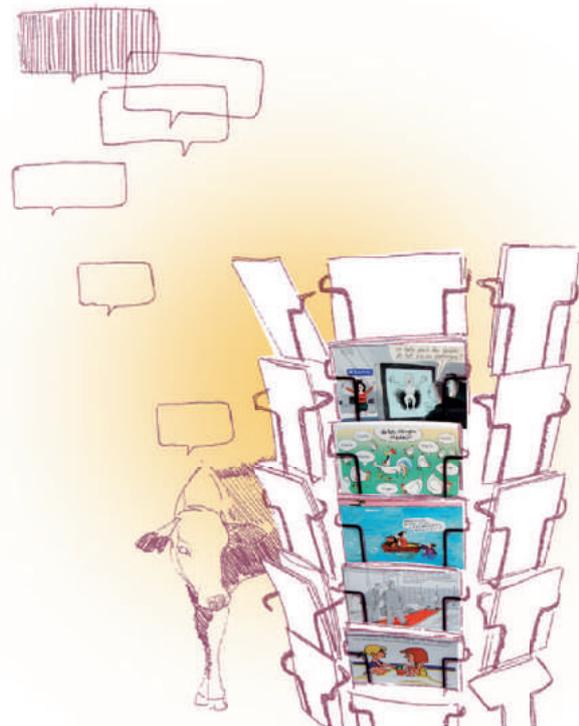
Arbeitsblätter	Titel	Kernkompetenzen	Klasse	Zeit
AB 1	Frauen und Männer im Spiegel von Sprichwörtern	K 1 K 5 Einstiegsmöglichkeit, Auseinandersetzung mit Texten	ab Klasse 5–6	1–2 h
AB 2	Perspektivwechsel	K 5 K 8 Einstiegsmöglichkeit, kreativer Zugang	ab Klasse 5–6	1–2 h
AB 3	Geschlechtergerechtigkeit ins Gespräch bringen zu M 2	K 5 Einstiegsmöglichkeit, kreativer Zugang	Klasse 7–9	2–4 h
AB 4	Leben in der Großfamilie zu M 6	K 1 K 2 K 5 K 6 Textarbeit, Analyse	ab Klasse 5–6	2–4 h
AB 5	Ein differenziertes Bild aus Afrika zu M 2	K 1 K 2 Recherche, Quiz erstellen, Zahlen veranschaulichen	Klasse 7–9	4 h Projekt
AB 6	Was tun, um Frauen und Mädchen in Afrika zu stärken? zu M 1 und M 3	K 1 K 2 K 4 K 7 Recherche, Analyse, Bewertung, Referat, PP-Präsentation	Klasse 9–12	4 h Projekt
AB 7	Geschlechtergerechtigkeit – und wo bleiben die Männer?	K 6 K 7 Analyse, Bewertung	Klasse 7–9	2–4 h
AB 8	Biografien recherchieren	K 1 K 2 K 5 K 6 Recherche, kritische Reflexion, Dokumentation	Klasse 7–9	4–6 h
AB 9	Millenniumsziel: Geschlechtergerechtigkeit	K 1 K 6 K 7 Recherche, Beurteilung, Dokumentation	Klasse 9–12	4 h Projekt
AB 10	Mütter und Säuglinge schützen	K 1 K 5 K 7 Kritische Reflexion, Transfer nach Deutschland	Klasse 9–12	4–6 h

FRAUEN UND MÄNNER IM SPIEGEL VON SPRICHWÖRTERN

In allen Teilen der Welt gibt es Sprichwörter. Auf witzige oder oft auch boshafte Art und Weise drücken sie aus, „was sich gehört“ und „was schon immer so war“. Was sagen sie über Männer und Frauen? Interessant ist, dass es erheblich mehr Sprichwörter über Frauen als über Männer gibt. Ist es, weil *Mann* lange Zeit die gesellschaftliche Definitionsmacht darüber hatte, wie *Frau* zu sein hat?

Sprichwörter aus Afrika

- ▶ „Heirate nie eine Frau mit größeren Füßen als die deinen.“ *Malawi, Mosambik*
- ▶ „Das Huhn weiß auch wohl, dass es Morgen ist, aber es schaut auf den Schnabel des Hahns.“ *Ghana*
- ▶ „Das Huhn, das jeden Abend ins Haus geht, verursacht keinen Prozess.“ *Elfenbeinküste*
- ▶ „Eine Frau, die begonnen hat, ihrem Mann Widerstand zu leisten, kennt bereits einen Ort, wo sie hingehen kann.“ *Uganda*
- ▶ „Wird die Herde von einer Kuh geführt, fällt sie den Abhang hinab.“ *Südafrika*
- ▶ „Vieh kann vererbt werden; eine Frau wird sich selbst entscheiden.“ *Zimbabwe*
- ▶ „Die Frau ist eine Schlange. Hebt sie den Kopf, weis ihn zurück.“ *Tansania*
- ▶ „Kein Mann ist in den Augen seiner Frau ein Held.“ *Kenia*



Witzig, peinlich, überflüssig? Was haltet ihr von den Postkarten, die man überall findet und die sozusagen „den Spieß umdrehen“ mit Sprüchen wie „Eine Frau, die so gut sein will wie ein Mann, hat einfach keinen Ehrgeiz“?

Sprichwörter aus Deutschland

- ▶ „Aus Knaben werden Leute, aus Mädchen werden Bräute.“
- ▶ „Weiberregiment nimmt selten gut End.“
- ▶ „Langes Haar und kurzer Sinn.“
- ▶ „Mädchen, die pfeifen, und Hühnern, die kräh'n, soll man beizeiten den Hals umdrehen.“

Aufgabenstellung | AB 1

1. Sammelt alte Sprichwörter und moderne „dumme Sprüche“ über Mädchen und Frauen. Fragt auch ältere Menschen, welche Sprichwörter über Mädchen und Frauen sie noch kennen. Welche Botschaft vermitteln diese Sprichwörter? Wann werdet – ihr Mädchen – damit konfrontiert? Wie reagiert ihr? Wann setzt – ihr Jungen – sie ein? Redet darüber und schreibt die Situation auf.

2. Welche Botschaft über Frauen vermitteln unsere Sprichwörter? Vergleicht sie mit den Sprichwörtern aus Afrika.

3. „Ein Mann – ein Wort!“ Stellt eine Liste von Sprichwörtern und „Sprüchen“ über Männer zusammen. Befragt dazu eure Familie, Bekannte, Mitschüler/-innen. Was wird darin über einen richtigen Mann gesagt? Welche modernen „dummen Sprüche“ gibt es über Jungen und Männer? Wie reagiert – ihr Jungen –, wenn ihr sie hört?

4. Erfindet selbst Sprichwörter und macht dazu ein Rollenspiel.

PERSPEKTIV- WECHSEL



ROLLENSPIEL

Aufgabenstellung | AB 2

Stellt euch vor, ihr wärt nicht als Junge, sondern als Mädchen geboren bzw. nicht als Mädchen, sondern als Junge. Vergrößert die Umrisszeichnung und wählt die passende Figur aus. Tragt dann die eigenen Gedanken ein. Tauscht euch anschließend in der Gruppe darüber aus.

Impulse für eure Gedanken und Überlegungen

- ▶ Wie würde ich aussehen, wie sähe meine Kleidung aus?
- ▶ Welchen Beruf fände ich interessant?
- ▶ Was würde ich in meiner Freizeit machen?
- ▶ Was könnte ich besonders gut?
- ▶ Welche Gedanken gingen mir durch den Kopf?
- ▶ Was würden andere von mir erwarten?
- ▶ Wie wäre mein Lebensweg?
- ▶ Was wäre mir wichtig?

Auswertungsgespräch | AB 2

1. Wie hat sich euer Leben verändert bei eurem alternativen „Ich“? Sucht nach Gründen, warum das in unserer Gesellschaft so ist. Entwickelt eigene Ideen von gleichen Rechten für Mädchen und Jungen. Welche Vorteile ergäben sich dabei für die Mädchen? Welche Vorteile ergäben sich dabei für die Jungen?

2. Hängt zum Schluss eure Kopien an eine Pinnwand oder mit Klammern an eine Leine im Gruppenraum.

GESCHLECHTER- GERECHTIGKEIT INS GESPRÄCH BRINGEN: MÄDCHEN UND FRAUEN BEWEGEN AFRIKA!



Ein solcher verfremdeter Muskelprotz auf einem alten Plakat verführt zum Schmunzeln. Wie würde das weibliche Gegenstück wohl aussehen? Prêt-à-porter – einmal anders wörtlich genommen hat dieses Graffiti in Frankreich. Übersetzt bedeutet dieser Begriff ja wirklich „bereit zum Tragen“.

Geschlechtergerechtigkeit ist eine Utopie: Der Alltag ist – in Afrika wie bei uns – bestimmt von alten Rollenmodellen und festgefahrenen Verhaltensmustern. „So ist das eben mit den Männern und den Frauen!“ Wer diese Botschaft hin-

terfragen und die Verhaltensmuster verändern will, stößt auf zähen Widerstand. Witzige und kreative Aktionen können hier hilfreicher sein als lange Diskussionen und das Jonglieren mit Fakten und Zahlen.

Aufgabenstellung | AB 3

1. Setzt das Motto der Aktion „Mädchen und Frauen bewegen Afrika“ um – in eine Karikatur, ein Plakat, eine Zeichnung, ein Graffiti, einen Kurzfilm. Witzig soll es sein und überraschend. Es bleibt euch überlassen, ob jeder alleine seine Ideen ausprobiert oder ob ihr in einem kreativen Team arbeitet.
2. Mit den Ergebnissen könnt ihr eine Ausstellung veranstalten, eine Wand bemalen (Erlaubnis einholen!), Plakate in der Stadt gestalten (gibt es einen Sponsor dafür?). Macht ein Foto und informiert auf jeden Fall *Gemeinsam für Afrika* über eure Idee zu „Mädchen und Frauen bewegen Afrika“.
3. Bewegen die Mädchen und Frauen nur in Afrika etwas? Was haben Frauen und Mädchen in Europa im letzten Jahrhundert in reichen Ländern bewegt? Entscheidet euch für eine Persönlichkeit und ein Beispiel, das euch besonders beeindruckt hat und stellt es mit einem Kurzreferat der Klasse vor.
4. Schreibt eine Geschichte über ein Mädchen oder eine Frau, die heute lebt und die euch persönlich bewegt und berührt hat. Macht aus all euren Geschichten ein kleines Buch.

LEBEN IN DER GROSSFAMILIE



Man sagt „In Afrika bist du nie allein“. Selbst eine junge, gut ausgebildete Frau wie Mariama Diabaté wohnt nicht im eigenen kleinen Appartement oder in einer WG mit anderen jungen Leuten. Die unverheiratete Lehrerin hat ein Zimmer bei einer Tante und lebt in deren Familie. Wenn sie einmal heiratet, wird ihre kleine Schwester zu ihr ziehen, ihr im Haushalt helfen und in der Stadt zur Schule gehen. „Sonst wäre ich ja ganz allein!“ Andere Jungen und Mädchen aus dem Dorf werden hinzukommen. Wer auf eine weiterführende Schule gehen will, muss bei Verwandten in der Stadt unterkommen, im Dorf gibt es oft nur eine Grundschule. Auch bei Mariama war es so. Für die junge Frau ist selbstverständlich, später für eine Menge Kinder „aus der Familie“ zu sorgen, auch wenn sie einmal eigene Kinder hat.

Die Großfamilie bedeutet alles im Leben: Rückhalt in einem Land ohne soziale Absicherung, Geborgenheit, weil du weißt, wo du hingehörst, Verbindung zu den Vorfahren, die wie du auf diesem Stück Land und in dieser Familie gelebt haben und immer noch über ihr Wohlergehen wachen. Doch all das hat seinen Preis: Das „Familienoberhaupt“ ist ein einflussreicher Mann; wehe, wenn er gegen deine Zukunftspläne ist! In einem armen Land wie Mali haben nur wenige Menschen ein festes Einkommen; von ihnen wird daher erwartet, dass sie die Familie unterstützen. Medikamente für die alte Tante, das Schulgeld für den kleinen Bruder, die Kosten für ein neues Blechdach: Es ist so vieles nötig, dass niemals genug Geld dafür da ist.

Träumt Mariama manchmal von einem Leben wie dem in Europa oder Amerika, eines, wie man es in Fernsehsendungen sieht? Sie winkt lächelnd ab. Alleine in einem Appartement zu leben, ein Auto zu fahren und abends mit Freunden auszugehen, das ist nicht ihre Welt.

„Nie wäre ich so weit gekommen, wenn meine Familie mich nicht unterstützt hätte“, erzählt sie. „Mein Vater hat auch uns Mädchen zur Schule gehen lassen, das taten nur wenige im Dorf. Es war nicht immer einfach, das Schulgeld aufzubringen. Manchmal haben die Nachbarinnen und Nachbarn zusammengelegt, wenn es nicht reichte. Nicht nur meine eigene Mutter, auch die anderen Frauen meines Vaters haben meine Haushaltspflichten übernommen, wenn ich für Klassenarbeiten lernen musste. Und mein Großvater hat mir Mut gemacht; er selbst ist nie zur Schule gegangen und war sehr stolz auf mich. Ich habe ihm aus der Zeitung vorgelesen, als ich im dritten Schuljahr war. Deshalb komme ich nie mit leeren Händen ins Dorf zurück: Seife, Zucker, ein neuer Stoff zum Fest oder ein paar Flaschen Limonade (wir trinken als Musliminnen und Muslime keinen Alkohol) – was ich eben bezahlen kann. Es ist mir wichtig, etwas zurückzugeben von dem, was ich bekommen habe. Und natürlich werde ich meine jüngeren Geschwister unterstützen, wenn sie zur Schule gehen und etwas lernen wollen!“

Aufgabenstellung | AB 4

1. Wie sieht deine Familie aus? Vergleiche sie mit der Familie von Mariama auf dem Foto von **M 6**. Was sind die Vorteile, was die Nachteile vom Leben in einer Großfamilie?
2. Schreibe Mariama einen fiktiven Brief und erzähle ihr darin von deiner Familie, deinem Tagesablauf und deinen Pflichten. Wo unterstützt dich deine Familie? Was tut sie, damit du lernen kannst?
3. Beschreibe, in welchen Punkten Mariama von ihrer Familie ermutigt wurde. Diskutiert miteinander in Kleingruppen (3 bis 5 Schüler/-innen): Was hat Mariama für ihren Erfolg getan, was ihre Familie? Woran hätte Mariama scheitern können?
4. Wie könnte man Familien auf dem Land, wie die von Mariama, dabei unterstützen, ihre Kinder in die Schule zu schicken?

EIN DIFFERENZIIERTES BILD VON AFRIKA

Diese Frauen haben sich ganz offensichtlich „gute Nachrichten“ zu erzählen!



Viele reden von Afrika als „dunklem Kontinent“ und sehen schwarz für seine Zukunft. Medien berichten von Naturkatastrophen, von Aids und Bürgerkrieg. Wir sehen Fotos von chaotischen Vorstädten und trostlosen Dörfern. Das alles gibt es in Afrika, doch wenn diese Bilder und Informationen verallgemeinert werden, sind sie falsch. Schließlich ist Afrika der zweitgrößte Kontinent, mit über 50 Staaten und einer riesigen Vielfalt an Kulturen und Lebensstilen!

Gute Nachrichten aus Afrika!

In **M 2** findet ihr positive Nachrichten aus Afrika, speziell, was die Situation von Frauen und Mädchen angeht. Geht mit diesen Zahlen und Fakten an die (Schul-)Öffentlichkeit und verblüfft eure Mitschüler/-innen, die Besucher eines Infostandes oder Passanten in der Fußgängerzone.

Aufgabenstellung | AB 5

1. Konstruiert ein Quiz rund um die Zahlen in **M 2**. Lasst die Menschen raten, wie viele Unternehmen in Ghana von Frauen geleitet, wie viele Nahrungsmittel in Kenia von Frauen produziert werden und anderes mehr. Dieses Quiz ist eine gute Möglichkeit, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen.
2. Und wie ist die Situation in Deutschland? Ermittelt die entsprechenden Zahlen und Fakten parallel zu **M 2**. Wie viele Unternehmen in Deutschland werden von Frauen geleitet, wie hoch ist der Frauenanteil im Bundestag usw.?
3. Macht die Zahlen anschaulich. Ein Beispiel: Ein Berg von Nahrungsmitteln symbolisiert die 80 % Nahrungsmittel, die Frauen produzieren. Auf einer selbst gezeichneten Karte von Kenia werden 10 % gekennzeichnet – das ist der Anteil des Landes, den Frauen besitzen. Lasst eurer Kreativität freien Lauf, arbeitet mit Fotos (kopiert aus Zeitschriften oder Broschüren verschiedener Organisationen) oder echten Gegenständen, erstellt Collagen, zeichnet Schaubilder oder baut echte Gegenstände auf. Wenn ihr einen Informationsstand zur Situation von Frauen und Mädchen in Afrika plant, sind solche „eye-catcher“ besonders wichtig.

WAS TUN, UM MÄDCHEN UND FRAUEN IN AFRIKA ZU STÄRKEN?

Afrikanische Frauen müssen viele Hindernisse in ihrem Alltag überwinden, bevor sie etwas bewegen können. Es ist wichtig, sie dabei zu unterstützen.



Aufgabenstellung | AB 6

Phase A

Bildet Teams von bis zu fünf Personen. Lest die Informationen auf **M 1** und **M 3** zu den Hindernissen, die afrikanische Frauen in ihrem Alltag, bei der Arbeit, beim Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie im Rechtssystem zu bewältigen haben. Entscheidet euch für ein Schwerpunktthema, zum Beispiel für Gesundheit. Sprecht euch mit den anderen Teams ab, damit ein möglichst großes Themenspektrum abgedeckt wird. Überlegt, was eurer Meinung nach getan werden kann, um diese Hindernisse abzubauen und die Mädchen und Frauen zu stärken. Folgende Fragen können euch dabei helfen:

- ▶ Welche Rolle könnten die Jungen und Männer dabei spielen?
- ▶ Wo müssten die Mädchen und Frauen selbst sich verändern?
- ▶ Welche Aufgaben kämen auf die Gesellschaften in Afrika zu?
- ▶ Wie können ausländische Organisationen diesen Prozess unterstützen?

Haltet eure Ergebnisse auf einem Flipchart fest.

Phase B

Recherchiert in euren Teams, was unterschiedliche Organisationen tun, um Geschlechtergerechtigkeit zu unterstützen. Wählt aus der Liste der Organisationen einige aus und recherchiert im Internet:

- ▶ Welche Projekte gibt es in dem Bereich, den ihr untersucht habt? Internetadressen der Mitgliedsorganisationen findet ihr im Umschlag des Heftes.
- ▶ Recherchiert arbeitsteilig: Eine oder zwei Organisationen pro Person reichen aus.

Stellt ein Projekt „eurer“ Organisation vor, das ihr besonders gelungen findet (Kurzreferat, PowerPoint-Präsentation oder Wandzeitung).

Phase C

Veranstaltet eine Klassenkonferenz und stellt euch gegenseitig die Ergebnisse eurer Arbeit vor. Überlegt, in welcher Form ihr eure Arbeit veröffentlichen könnt (Ausstellung, Website der Schule, Bericht in der Schülerzeitung sind einige Möglichkeiten).

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT – UND WO BLEIBEN DIE MÄNNER?



Wenn Dorf- oder Stadtteilgemeinschaften in Afrika ihre Lebensbedingungen verbessern wollen, dann müssen alle mitarbeiten, Frauen wie Männer. In früheren Zeiten wurden Frauen dabei oft übersehen. In vielen afrikanischen Traditionen waren die Männer diejenigen, die das Wort ergreifen und sich für ihr Dorf oder ihren Stadtteil verantwortlich fühlten. Das kam den damaligen Kolonialmächten sehr entgegen. Auch in England, Frankreich oder Deutschland kannte *Mann* um 1900 Bauern, Straßenbauer oder Verwaltungsangestellte und ließ die Frauen gern „im Haus“. Dass ein Großteil der Nahrungsmittelproduktion in Afrika in der Hand der Frauen lag, dass die Frauen als Markthändlerinnen eine große Macht hatten, das entging ihnen. Dies ist zwar lange her, hat aber Strukturen geschaffen, die erst in letzter Zeit geändert wurden, indem beispielsweise Frauen als Bäuerin Beratung und Kredite bekommen und bei allen Entscheidungen mitbestimmen. Das war ungewohnt. „Bisher hat uns noch niemand nach unseren Hoffnungen und unserer Zukunft gefragt“, erzählt Ababa Banti aus Äthiopien (M 7). Doch die Frauen ergreifen ihre Chance – überall in Afrika.

Und was ist mit den Männern? Geschlechtergerechtigkeit kann nicht bedeuten, dass die Frauen nun auch noch die Aufgaben der Männer übernehmen.

Auch in dem Millenniumsdorf der Welthungerhilfe in Ruanda, in dem Base-Kiryango-Tal, helfen Frauen und Männer beim Anbau von Terrassen und Zufahrtsstraßen mit.

Die Bäuerin Ababa Banti (M 7) erzählt, wie sich ihr Leben durch DAS HUNGER PROJEKT verändert hat. Sie ist jetzt eine erfolgreiche Hühnerfarmerin und arbeitet mit im Team der Bank. Ihr Mann unterstützt sie. Das ist keineswegs selbstverständlich. Andere Frauen im Jaldu-Zentrum in Äthiopien berichten, dass ihre Männer erwarten, dass ihre (ehrenamtliche!) Tätigkeit für die projekteigene Kreditbank entlohnt werden sollte. Sie fallen schließlich regelmäßig – etwa einen Tag pro Monat – aus. Wer macht dann die Feld- und Hausarbeit?

Aufgabenstellung | AB 7

1. Bildet Teams von 3 bis 5 Personen. Überlegt gemeinsam, wie sich die Rolle der Männer bei uns dadurch verändert hat, dass Frauen jetzt „alles können und dürfen“.
2. Wählt eines der Projekte in M 7 aus oder entscheidet euch für ein Projekt einer der anderen Organisationen (siehe Seite 31). Stellt weitere Informationen zu dem gewählten Projekt zusammen unter folgenden Fragen:
 - ▶ Was verändert sich für Frauen in diesem Projekt?
 - ▶ Was hat sich für die Männer geändert?
 - ▶ Welche Angebote gibt es für sie? Was wird von ihnen erwartet?
 - ▶ Welche Kriterien müssen erfüllt sein, damit das Projekt der ganzen Gemeinschaft zugutekommt?

Tauscht euch anschließend in der Großgruppe aus.

BIOGRAFIEN RECHERCHIEREN



Wer sind Oumou Sy, Wangari Maathai und Graça Machel?

Diese Namen stehen für drei berühmte Afrikanerinnen, für drei große Frauen der Gegenwart, die Herausragendes geleistet haben: als Modeschöpferin von internationalem Rang, als Nobelpreisträgerin und Kämpferin für die Umwelt oder im Einsatz für ehemalige Kindersoldaten und die jungen Opfer von Bürgerkrieg und Gewalt.

Ihr habt noch nie etwas von ihnen gehört? Dann geht es euch wie den meisten Männern und Frauen in Deutschland. Den Namen Wangari Maathai haben vielleicht einige registriert, als ihr 2004 der Nobelpreis verliehen wurde – und Graça Machel kennt man vielleicht als Ehefrau von Nelson Mandela. Aber weiß man auch, dass sie sich aktiv für Kinder- und Frauenrechte einsetzt?

Geschlechtergerechtigkeit bedeutet auch, dass Frauen, die etwas leisten, wahrgenommen und anerkannt werden – genauso wie entsprechende männliche Persönlichkeiten. „Ja, wo ist denn der weibliche Gandhi?“, fragen böse Zungen. Wie wäre es mit Aung San Suu Kyi? Und wer Karl Lagerfeld oder Joop für bahnbrechend hält, hat noch nie ein Kleid von Oumou Sy aus dem Senegal gesehen.

„Frauen können in allen Metiers Erfolg haben“, das zeigt die Geschichte von Suzanne Ouedraogo, einer international erfolgreichen Malerin aus Burkina Faso. Doch der Erfolg ist ihr nicht in den Schoß gefallen. In einem Interview mit der Zeitschrift „Welternährung“ erzählt sie: „In meiner Anfangszeit sagte mir einmal ein Mann: In fünf Jahren hast du Kinder, bist verheiratet, dann ist sowieso alles vorbei. Ich wollte alles dafür tun, dass er nicht recht behält – und voilà, ich bin verheiratet, habe drei Kinder und bin dennoch Malerin. Die teils schwierigen Erfahrungen haben mich angespornt, allen zu zeigen, dass Frauen in jedem Metier Erfolg haben können.“ Arbeiten von Suzanne Ouedraogo findet ihr unter: www.modern-african-art.com, das gesamte Interview bei: www.welthungerhilfe.de/welternahrung.

Aufgabenstellung | AB 8

1. Internetrecherche: Bedeutende Afrikanerinnen der Gegenwart. Gibt es eine Frau, die euch besonders interessiert? Beispielsweise: Wangari Maathai, Oumou Sy, Buchi Emecheta, Rokia Traoré, Axelle Kabou, Amma Darko, Graça Machel, Ellen Johnson-Sirleaf, Perpetua Nkwocha?

- ▶ Gebt einen Namen in eine Suchmaschine ein und tragt die wichtigsten Informationen zusammen. Erstellt eine kurze Biografie mit dem, was euch wichtig ist.
- ▶ Gibt es einen Bereich wie Musik, Literatur, Sport (Frauenfußball!), Umweltschutz, Politik oder Mode, der euch besonders interessiert? Ihr habt die freie Wahl! Sucht nach Informationen zu afrikanischen Frauen, die in diesem Bereich aktiv sind.

2. Dokumentiert eure Ergebnisse. Stellt die von euch verfassten Biografien zu einem Buch zusammen. Erstellt eine Wandzeitung oder veranstaltet ein Ratespiel, in dem ihr den Namen der Frau der Tätigkeit zuordnet.

- ▶ Wer ist die bekannte Fußballerin?
- ▶ Wer die Präsidentin von Liberia?
- ▶ Wer die Modemacherin?

MILLENNIUMSZIEL GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

Diribe Kajela lädt ihre Besucher zum Kaffeetrinken ein, so wie es im gastfreundlichen Äthiopien üblich ist.

Im September 2000 verabschiedeten die 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die Millenniumserklärung. Aus ihr wurden die acht „Millennium-Entwicklungsziele“ (MDGs) abgeleitet, mit denen bis 2015 sichtbare Fortschritte bei der Bekämpfung von Armut, Hunger und Krankheit in der Welt erreicht werden sollen. Ein Ziel, das **MDG 3**, zielt direkt auf die Förderung der Mädchen und Frauen ab. Insbesondere im Bildungsbereich sollen für Mädchen die gleichen Chancen wie für Jungen gewährleistet werden.



Die Millennium-Entwicklungsziele im Überblick:

- Ziel 1:** Extreme Armut und Hunger beseitigen
- Ziel 2:** Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten
- Ziel 3:** Gleichstellung und größeren Einfluss der Mädchen und Frauen fördern
- Ziel 4:** Kindersterblichkeit senken
- Ziel 5:** Die Gesundheit der Mütter verbessern
- Ziel 6:** HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen
- Ziel 7:** Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten
- Ziel 8:** Eine globale Partnerschaft im Dienste der Entwicklung schaffen

Geschlechtergerechtigkeit ist explizit in Ziel 3 angesprochen, weiterhin ist sie auch zur Verwirklichung der anderen Ziele entscheidend („Querschnittsaufgabe“).

Von einer fristgerechten Umsetzung der Ziele sind wir noch weit entfernt, zugleich drohen die Auswirkungen des Klimawandels und der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise die mühsam erreichten bisherigen Fortschritte zunichtezumachen. Es gibt Fortschritte. So erhalten beispielsweise inzwischen mehr Kinder eine Grundschulbildung. In anderen Bereichen gibt es jedoch noch großen Handlungsbedarf. Gemäß Schätzungen der UN sind insbesondere im Bereich der Förderung von Mädchen und Frauen noch enorme Defizite zu verzeichnen. Nur mit erhöhten politischen Anstrengungen und der Einlösung der gemachten Zusagen, zum Beispiel zur Entwicklungsfinanzierung, können die MDGs noch verwirklicht werden.

Dass gemeinsame Anstrengungen zum Erfolg führen können, will die Initiative „Millenniumsdörfer“ der Welthungerhilfe zeigen. Weltweit wurden 15 Dörfer ausgewählt, die demonstrieren, was sich verändern kann wenn finan-

zielle Mittel, notwendiges Wissen und entschiedenes Handeln bei der betroffenen Bevölkerung, den lokalen Partnern und den Hilfsorganisationen zusammenkommen. Diese Dörfer bekommen nicht etwa extra viel Geld, hier wird nur besonders intensiv zusammengearbeitet und das Erreichte dokumentiert, damit es ein Beispiel für andere ist. In Afrika liegen Millenniumsdörfer in Äthiopien, Burkina Faso, Mosambik, Ruanda und Uganda. Die Dorfbevölkerung selbst legt jedes Jahr fest, welche Projekte sie in Angriff nehmen will und wird dabei von lokalen Organisationen beraten. Frauen spielen in diesem Entscheidungsprozess eine gleichberechtigte Rolle. Auch wenn das Ziel „Geschlechtergerechtigkeit“ von der Dorfbevölkerung nicht explizit angesprochen wird, so verändern die Projekte das Leben der Frauen nachhaltig, wie das Beispiel der Bäuerin Diribe Kajela im Millenniumsdorf Sodo in Äthiopien zeigt: „Ich wurde sogar ins Wasserkomitee gewählt“,

Vom neuen Brunnen profitieren auch die Mädchen, die nicht mehr so weit laufen müssen, um Wasser zu holen.



berichtet die Bäuerin voller Stolz. Nun trifft sie sich mit acht weiteren Personen einmal im Monat, um sich um den neuen über 80 Meter tiefen neuen Brunnen zu kümmern. 28 Familien nutzen ihn und bezahlen dafür im Monat drei Birr (rund 18 Cent). Es gibt feste Öffnungszeiten morgens und nachmittags. Der Brunnen ist eingezäunt und das Areal wird regelmäßig gesäubert. Außerdem müssen auch Reparaturen finanziert werden. So lagern inzwischen

bereits rund 715 Birr in der Schatulle des Kassenswarts. Den Schlüssel dazu verwahrt ein weiteres Mitglied des Brunnenkomitees. Diribe würde auch gern mehr über Buchführung wissen, aber sie ist Analphabetin. Jetzt hofft sie darauf, dass ihre Töchter ihr noch das Lesen und Schreiben beibringen. Denn selbstverständlich gehen sie in die Schule!

Informationen unter www.welthungerhilfe.de/aethiopiensatt-gesuender

Aufgabenstellung | AB 9

1. Bildet Teams von drei bis fünf Personen. Jedes Team entscheidet sich für eines der fünf afrikanischen Millenniumsdörfer und recherchiert, was sich in diesen Dörfern verändert. Sprecht euch ab und berücksichtigt möglichst alle Dörfer. Informationen findet ihr unter: www.welthungerhilfe.de (Stichwort „Millenniumsdörfer“: www.welthungerhilfe.de/frauenspezial.html, www.welthungerhilfe.de/millenniumsdoerfer-menschen.html).

2. Tauscht euch anschließend zwischen den Teams aus. Fragen für Recherche und Auswertung:

- ▶ In welchen Bereichen haben die Dorfbewohner/-innen ihre Prioritäten gesetzt?
- ▶ Welche Millenniumsziele wurden dabei in Angriff genommen?
- ▶ Welche der Ziele wurden nur wenig berücksichtigt?
- ▶ Wie hat sich die Situation der Frauen verändert?
- ▶ Gibt es große Unterschiede im Projektverlauf in den verschiedenen Dörfern? Nennt mögliche Ursachen.
- ▶ Könnt ihr eine „Erfolgsstrategie“ zur Umsetzung der Millenniumsziele formulieren?
- ▶ Welche Rolle spielen die reichen Länder bei der Umsetzung der Millenniumsziele?

3. Dokumentiert eure Ergebnisse, zum Beispiel in einer Ausstellung, einer Wandzeitung, einem Infostand zu den Millenniumszielen, schreibt einen Artikel in der lokalen Presse oder beteiligt euch an einem Blog zu diesem Thema, zum Beispiel unter www.123wir.org.

MÜTTER UND SÄUGLINGSCHÜTZEN



Die „Gesundheit der Müttern verbessern“ lautet das 5. Millennium-Entwicklungsziel. Die Müttersterblichkeit soll bis 2015 um drei Viertel gesenkt werden. Außerdem soll jeder Mensch Zugang zu Familienplanung, Verhütungsmitteln und einer begleitenden Gesundheitsfürsorge bekommen. Viel zu selten steht dieses Millennium-Entwicklungsziel im Mittelpunkt von Kampagnen. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass der Kampf gegen die Müttersterblichkeit auch in Europa ein wichtiges Anliegen war. Das „Kindbettfieber“ führte zum Tod vieler Frauen. Verursacht wurde die Infektion durch mangelnde Hygiene bei der Geburt, häufig in Krankenhäusern. Seitdem hat sich viel geändert.

Für dieses Neugeborene und seine Mutter wird in der Entbindungsstation gut gesorgt.

Aufgabenstellung | AB 10

1. Nehmt Kontakt zu einer Hebamme auf und ladet sie in die Klasse ein. Bittet sie, über ihre Arbeit zu erzählen.

Mögliche Fragen:

- ▶ Welche Vorsorgeuntersuchungen erhält bei uns jede Schwangere – und warum zu diesem Zeitpunkt?
- ▶ Wo liegen in einer Schwangerschaft die Gefahren für Mutter und Ungeborenes?
- ▶ Was kann eine Hebamme durch eine gute Vorsorge erreichen?
- ▶ Warum sind „Teenager-Schwangerschaften“ besonders risikoreich?

2. Nehmt Kontakt zu einer Entbindungsstation oder einem Geburtshaus auf. Fragt, ob aus eurer Klasse ein Team von 3 bis 5 Personen zu Besuch kommen darf. Dieses Team berichtet dann der ganzen Gruppe von seinem Besuch.

3. Recherchiert die Situation um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts in Europa. Mit welchen Mitteln ist es gelungen, die Müttersterblichkeit zu senken? Stichworte für die Internetrecherche sind beispielsweise: Kindbettfieber (Ignaz Semmelweis), Geburtshilfe im 19. Jahrhundert und Entbindungen. Haltet ein Kurzreferat oder bereitet eine PowerPoint-Präsentation dazu vor.

4. Fragt bei den unterschiedlichen Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika* nach, welche Projekte sie zur Senkung der Müttersterblichkeit durchführen.

Weiterführende Literatur

Good Practice – Projektbeispiele der Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika* finden Sie auf den jeweiligen Websites – siehe Seite 31. In den Medienverzeichnissen der unterschiedlichen Organisationen sind Filme und Unterrichtsmaterialien zum Thema Frauen bzw. Geschlechtergerechtigkeit aufgeführt.

VENRO – der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen hat ein Gender-Handbuch erstellt, das unter www.venro.org kostenlos heruntergeladen werden kann: „Gewusst wie – Gender in der Entwicklungszusammenarbeit 2010“.

ONE – eine internationale Lobby- und Kampagnenorganisation – setzt sich gegenüber Regierungen für den Kampf gegen extreme Armut und vermeidbare Krankheiten ein. Unter www.one.org steht die 28-seitige Broschüre „Afrikas Zukunft ist weiblich“ zum kostenlosen Download bereit.

Der Welthunger-Index 2009 bzw. 2010, von International Food Policy Research Institute (IFPRI), der Welthungerhilfe und Concern Worldwide herausgegeben, legt dar, welche Fortschritte bei der globalen Hungerbekämpfung erzielt werden. Es geht dabei auch um die Rolle der Frauen bei der Bekämpfung des Hungers. Kostenloser Download unter www.welthungerhilfe.de

Auf der Website der „Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt“ unter www.aswnet.de können Sie kostenlos das Unterrichtsmaterial zum Globalen Lernen „Frauen am Ball“ herunterladen oder bestellen. Mit diesen Materialien können Ihre Schüler/-innen am Beispiel einer konkreten Frauenorganisation in Indien, Brasilien, Burkina Faso oder im Senegal erfahren, wie Mädchen und Frauen etwas bewegen. Die Aspekte Länderkunde, Menschenrechte und Frauenrechte werden mit handlungsorientierten Methoden bearbeitet. So können Jugendliche beispielsweise den Senegal und die Organisation ORGENS kennenlernen, die sich für geschlechtergerechte Schulbücher einsetzt und für den Schutz von Schülerinnen vor sexuellem Missbrauch kämpft.

Impressum

Herausgeber

Gemeinsam für Afrika e. V.
St.-Töniser Straße 21, 47918 Tönisvorst

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Autorin

Regine Riepe
E-Mail: riepe-haan@t-online.de

Illustration und Gestaltung

tack-graphik GmbH
Isabelle Brämer
E-Mail: braemer@tack-graphik.de

Redaktion

Mareen Buschmann (Gemeinsam für Afrika)
Vincent Gründler (DAS HUNGER PROJEKT)
Ulrike Lerche (Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt)
Oliver Müller (World Vision Deutschland)
Angela Tamke (Deutsche Welthungerhilfe)
Norbert Vloet (action medeor)

Bestellung

Gemeinsam für Afrika e. V.
Koordinationsstelle
Stralauer Platz 33, 10243 Berlin

E-Mail: schulen@gemeinsam-fuer-afrika.de
Tel. 030-29 77 24 27
www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Mit finanzieller Unterstützung des BMZ.



Mitgliedsorganisationen

action medeor www.medeor.org
ADRA Deutschland www.adra.de
Aktion Canchanabury www.canchanabury.de
Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt www.aswnet.de
Ärzte für die Dritte Welt www.aerzte3welt.de
AWO International www.awointernational.de
CARE Deutschland-Luxemburg www.care.de
ChildFund Deutschland www.childfund.de
DAS HUNGER PROJEKT www.das-hunger-projekt.de
Deutsche Stiftung Weltbevölkerung www.weltbevoelkerung.de
Deutsche Welthungerhilfe www.welthungerhilfe.de
Don Bosco JUGEND DRITTE WELT www.jugend-dritte-welt.de
Hilfswerk der Deutschen Lions www.lions-hilfswerk.de
Islamic Relief Deutschland www.islamicrelief.de
Johanniter-Unfallhilfe www.johanniter-helfen.de
Kinderhilfswerk Global-Care www.kinderhilfswerk.de
Kindernothilfe www.kindernothilfe.de
Kinderrechte Afrika www.kinderrechte-afrika.org
Malteser International www.malteser-international.org
Oxfam Deutschland www.oxfam.de
Quäker-Hilfe Stiftung www.quaeker-stiftung.de
UNO-Flüchtlingshilfe www.uno-fluechtlingshilfe.de
World Vision Deutschland www.worldvision.de





www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Titelfoto © Wernet / Welthungerhilfe



Deutsche Stiftung **WELTBEVÖLKERUNG**



Hilfswerk der Deutschen Linde e.V.
LINDA FOUNDATION GERMANY

